

andere **seite**
des Bezirks Andelfingen

Auflage: 13500
13. Jahrgang

die andere seite
Tel. 052 316 13 55
redaktion@andereseite.ch

Ausgabe 54
Sept. 2010



Foto: Ernst Wältli

Schwerpunkt:

Landwirtschaft

- Welche Zukunft hat die Landwirtschaft?
- Agrotreibstoffe: keine nachhaltige Lösung!
- Fenaco – Genossenschaftliches Weinland

Brennpunkt:

- Weltagrarbericht: Zurück zu den Wurzeln – und diese weiterentwickeln!

Parteiseiten:

- SP: Deine Arbeit, meine Arbeit – keine Arbeit?
- Grüne: 13 Massnahmen für eine grüne Landwirtschaft
- EVP: Neue Prozessordnungen

S
S
C
H
A
U
B



bauen mit Holz

Robert Schaub AG
8450 Andelfingen
Tel. 052 305 25 15
Fax 052 305 25 10
info@schaub-ag.ch
www.schaub-ag.ch

Beschattungen aller Art für Innen und Aussen

Sonnenstoren · Lamellen · Rolladen



Insektenschutz · Neumontagen

Reparaturen aller Produkte

Steven Bütler · Kirchstrasse 11 · 8458 Dorf · Werkstatt und Lager: Kleinandelfingen
Tel. 076 378 08 48 · Fax 052 301 27 26 · s.buetler@gmx.net · www.bpk-storenbau.ch

BPK

Storenbau GmbH

Gärtnerei Regula Bänninger

1001 Pflanzenspezialitäten
für Garten, Balkon, Wohnung



bunte Gärtnersträusse



Gewürz-Variationen

Tel. 052/317 42 66 Alte Steinerstrasse 19
8451 Kleinandelfingen

Das Optiker-Fachgeschäft
in Ihrer Nähe

SUTER OPTIK

Ihren Augen zuliebe.

Weinlandstrasse 12
8451 Kleinandelfingen
052 317 50 80

Montag geschlossen
Di-Fr 08.30 - 12.00
14.00 - 18.30

www.suteroptik.ch Sa 08.00 - 14.00

hellredesign.ch

rote fabrik neunkirch **CHRISTIAN BÜHRER**
HOLZBAU - CELLULOSE ISOLATIONEN - PARKETTböDEN
LANGFELDWEg 5 8213 NEUNKIRCH 079 287 96 38 chr.buehrer@bluewin.ch

Girsberger

Sonnen- und Wetterschutz AG

www.girsberger-storen.ch

8255 Schlattingen T 052 745 26 19 F 052 745 31 83

Massage SANFIT Rheinau

SOT-Wirbelsäulenbehandlung
die sanfte Alternative
zur Chiropraktik,
bestens geeignet zur Prophylaxe



Andrea Hausherr
Med. Masseurin FSRK
im Hallenbad
8462 Rheinau
Tel. 052 / 319 41 84
E-mail: sanfit.hausherr@bluewin.ch

Weiteres Massageangebot:

Klassische Massage
Fussreflexzonenmassage
Bindegewebsmassage
manuelle Lymphdrainage
Therapie nach Dr. Marnitz
Schröpfmassage



editorial

Ich wuchs auf einem kleinen Bauernhof auf. Mein Vater führte eine Schreinerei, die Mutter, wir Kinder und temporäre Aushilfen betrieben etwas Landwirtschaft. Sechs Kühe, ein Pferd, ein paar Schweine und Hühner gehörten dazu. Wir bauten Kartoffeln, Runkelrüben und Getreide an und selbstverständlich gehörten Obstbäume dazu mitsamt etwas Graswirtschaft. Zu jener Zeit waren wir nicht die einzigen Kleinbauern. Heute findet man keine solchen Betriebe mehr.

Im Zusammenhang mit unserem Thema haben sich drei Besitzer verschiedener Landwirtschaftsbetriebe und eine Biobäuerin über ihre Zukunft unterhalten. Der Milchpreis ist das grosse Sorgenkind, aber die Milch ausschütten wie erst kürzlich geschehen, das ist nicht ihr Stil. Mit der Landwirtschaftspolitik von Doris Leuthard sind sie nicht zufrieden. Aber lesen Sie selber auf den Seiten 6–8.

Nicht alle Landwirtschaftsbetriebe können von ihren Produkten allein leben. Die Bauern und Bäuerinnen sind aber innovativ. Sie suchen und finden Ideen für einen Nebenerwerb, seien es Hofläden mit vielfältigen Produkten, ein Angebot wie Bed and Breakfast, eine Besenbeiz, Schlafen im Stroh oder sogar das Anbieten von Ferien auf dem Bauernhof usw.

«Der Markt könnte einige hundert Biobauern mehr verkraften» las ich kürzlich in einer Zeitung. Schade, dass nicht mehr Landwirte auf Bio umstellen. Coop ist vorausgegangen mit dem Einsatz für Bioprodukte, Migros hat nachgezogen. Damit entsteht eine grössere Nachfrage. Und so überlegt es sich vielleicht doch mancher Bauer, ob er nicht umstellen will.

Die Landwirtschaft hat eine grosse Aufgabe, die Vielfalt an Lebensräumen und die biologische Artenvielfalt zu pflegen. Biodiversität ist das Stichwort. Hier im Weinland wird einiges getan zur konkreten Umsetzung von ökologischen Massnahmen.

Margrit Wälti

Inhalt

Schwerpunkt: Landwirtschaft

- 6 Redaktionsgespräch: Welche Zukunft hat die Landwirtschaft?
- 9 Agrotreibstoffe: keine nachhaltige Lösung!
- 10 Genossenschaftliches Weinland

Brennpunkt

- 5 Weltagrarbericht: Zurück zu den Wurzeln – und diese weiterentwickeln!

Mietseiten

- 13 Gen Au: Gen Au Rheinau breitet sich aus
- 15 KLAR!Schweiz: Atommüll xy ungelöst – eine Klarstellung

Parteiseiten

- 16 SP: Deine Arbeit, meine Arbeit – keine Arbeit?
- 18 Grüne: Grüne: 13 Massnahmen für eine grüne Landwirtschaft
- 20 EVP: Neue Prozessordnungen – Anpassungen an das Bundesgesetz

Rubriken

- 10 La columna
- 23 gut vernetzt
- 24 agenda

impresum

Die andere Seite des Bezirks Andelfingen erscheint viermal pro Jahr und wird in einer Auflage von 13 500 Exemplaren gratis in alle Haushaltungen des Bezirks verteilt. Spenden werden gerne entgegen genommen: Weinländer Pressegemeinschaft GP/SP/EVP, PC 84-10879-5

Erscheinungsdatum 2010

(in Klammern Inserateannahmeschluss)
55 Brauchtum, Kunst u. Kultur, W44 (27. Sept.)

Herausgeber

Bezirksparteien SP, Grüne, EVP; Trägerverein andere Seite des Bezirks Andelfingen

Internet

www.andereseite.ch

Redaktion

Roly Brunner (rb – Seite der SP), Erna Straub-Weiss (es – Seite der Grünen), Martina Straub (ms), Margrit Wälti (mw – Seite der EVP), Alfred Weidmann (aw), Eveline Kunz (ek), Dominique Späth (ds), Ursula Frei (uf – Layout). An dieser Nummer hat zudem mitgewirkt: Lilith Hübscher, Winterthur.

Redaktionsadresse

die andere Seite, Margrit Wälti, Schiblerstr. 4, 8444 Henggart, Tel. 052 316 13 55, E-Mail redaktion@andereseite.ch

Inserate

Bruno Hefti, Rheinau, Tel. 052 319 29 25
inserate@andereseite.ch; Mediadaten 2010

Gestaltung, Druck

Picture-Planet GmbH, Winterthur
DZO Druck Oetwil am See AG



BRAUN & KLÖTI AG HEIZUNGEN DORF

Strehlgasse 24

8458 Dorf

Tel. 052 317 33 71

Fax 052 317 36 89

Filiale Basadingen

Planung und Montage
Service und Reparaturen



The anti-shoe.

MBT entlastet Gelenke, trainiert Muskeln und stärkt dadurch den gesamten Bewegungsapparat.



Testen Sie weitere physiological Footwear bei uns - z.B. JOYA.

Kollektionsübersichten unter
www.schuh-peier.ch



• • • natürlich bauen mit



christian fausch architekturbüro
alberstrasse 6a 8462 rheinau 052 305 48 48
mail : info@archfausch.ch www.archfausch.ch



INSTITUT FÜR YOGA & AYURVEDA
Kurse • Seminare • Workshops

**Yoga Kurse &
Ayurveda Behandlungen**

in Andelfingen

Ihrer Gesundheit zuliebe!

Wir beraten Sie gerne:
052 317 32 80 / gabriela.huber@hispeed.ch
ayurveda-yoga.ch

Machen Sie eine Probefahrt



FLYER
Innovation in Stability



www.fridolinkeller.ch

VELOSPORT FRIDOLIN KELLER ZUM GRÜTLI 8476 UNTERSTAMMHEIM

Frauen Nottelefon Winterthur Beratungsstelle für gewaltbetroffene Frauen

Technikumstrasse 38
Postfach 1800, 8401 Winterthur
Tel. 052 / 213 61 61

www.frauennottelefon.ch

Fachfrauen beraten gewaltbetroffene
Frauen persönlich oder am Telefon,
auf Wunsch auch anonym.

Dabei spielt es keine Rolle, wie lange die
Gewalttat zurückliegt. Die Beratungen sind
kostenlos.

Wir haben Schweigepflicht und beraten
psychologisch, sozial und juristisch.

Kantonale anerkannte
Opferhilfe-Beratungsstelle

Ausserdem: Begleitung im Falle eines
Strafverfahrens, Vermittlung von
Fachpersonen
wie Ärztinnen, Anwältinnen,
Psychotherapeutinnen usw.

Unsere Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr 11-18 Uhr, Mi 13-18 Uhr



Pro Insel Rheinau – nächste Aktivitäten

Do 2. Sept. 19 Uhr Infoveranstaltung und Podiumsdiskussion
Klosterinsel Rheinau: Wie geht es weiter?
im Mehrzweckgebäude Rheinau

So 12. Sept. 15 Uhr Führung durch die Räumlichkeiten des Klosters



www.inselrheinau.ch

Weltagrarbericht

Zurück zu den Wurzeln – und diese weiterentwickeln!

Lässt sich die globale Ernährungskrise überwinden? Wie lautet das Fazit der letzten 50 Jahre Agrarforschung? Wie soll es in den nächsten 50 Jahren weitergehen? Der Weltagrarrat empfiehlt eine radikale Wende.

Von Lilith C. Hübscher,
Kantonsrätin Grüne Winterthur, weilt
zurzeit zu Bildungs- und Studienzwecken
für zwei Monate in Peru

Ich hörte vom ersten Weltagrarbericht im April 2008, in einer Zeit, als der pure Hunger die Menschen aus Haiti, Peru und Indien auf die Strasse trieb. Unruhen griffen um sich. Klimawandel und Naturkatastrophen verstärkten die Not. Immer mehr Menschen flüchteten in den Norden. Heute, Mitte August 2010, prägen Pakistan und China diesbezüglich die Schlagzeilen.

Problem: Monokulturen ...

Die westliche Welt war und ist ratlos. Können wir die Situation verändern? Auch in Zukunft, wenn sich in 25 bis 50 Jahren unser Nahrungsbedarf noch verdoppelt? – Yes, we can! lautet die Antwort des Weltagrarrats¹. Eine seiner Hauptausagen: Der Intensivanbau in Monokulturen mit hohem Kapital-, Chemikalien und Energieaufwand hat keine Zukunft. Denn bereits heute sind ein Drittel der Böden von der industriellen Landwirtschaft nachhaltig geschädigt. Und die Erträge steigern sich nur, wenn die Bodenfruchtbarkeit erhöht wird. Der Expertenrat fordert darum eine radikale Umkehr bei der Agrarforschung und -entwicklung; hin zu Erhalt und Erneuerung von natürlichen Ressourcen sowie zum ökologischen Anbau.

... und «Landgrabbing»

Ein weiteres Problem: Immer mehr Ackerland wird von ausländischen Grosskonzernen bewirtschaftet, die auf riesigen Flächen (bis zur Grösse Frankreichs!) Monokulturen für die Gewinnung von Agrotreibstoffen oder Nahrungsmitteln für den Export anbauen. Die Bevölkerung der Entwicklungsländer, in denen Unterernährung und Hunger herrschen, muss zusehen, wie mit Nahrungsmitteln gefüllte Lastwagen vorbeifahren. Die einheimische Lebensmittelproduktion wird verdrängt. Die von der Weltbank in Auftrag ge-

bene – und seit einigen Monaten zurückgehaltene – Studie zum Landraub (Landgrabbing) bestätigt diese Bedenken. Die offizielle Version des Berichts liegt zwar noch nicht vor, in den letzten Tagen sind aber brisante Ergebnisse durchgesickert. Während die Vertreter der Weltbank gewinnorientierte Investitionen in Entwicklungsländern bisher als möglichen Ausweg aus Armut und Abhängigkeit anpreisen, muss die Institution nun einräumen, dass der Flächenerwerb durch ausländische Investoren nur selten zur Verbesserung der Situation vor Ort beiträgt, sondern vielmehr Konflikte



Foto: Margrit Wältli

Mais ist ein wichtiges Nahrungsmittel

um Landnutzungsrechte entstehen und der Eindruck von Ausbeutung überwiegt. Nicht umsonst konzentrieren sich die Investoren vor allem auf Staaten mit einem schwachen Rechtssystem.

Die Zukunft: Kleinbauern stärken

Eine wichtige Rolle für die Welternährung von morgen spielen die Kleinbäuerinnen und -bau-

ern. Sie decken mit ihrer nachhaltigen Produktion 40 Prozent des Nahrungsbedarfs ab. In Entwicklungsländern verdienen sie allerdings nicht mehr als einen Dollar pro Tag. Mit geeigneten Rahmenbedingungen (Infrastruktur, z. B. Zugang zu Feldern), Förderung der Pflanzenvielfalt und heimischem Saatgut ist es möglich, die Erträge um das Zwei- bis Dreifache zu erhöhen und die regionalen Märkte ausreichend zu versorgen. Dazu der Präsident des Weltagrarrates und Träger des Welt-ernährungspreises, Hans Herren: «Die Produktivität der Landwirtschaft lässt sich ohne Einfluss von ausländischen Agrokonzernen markant steigern. Es braucht eine Stärkung der kleinbäuerlichen Strukturen. Mit vergleichsweise geringen Investitionen in eine bessere Ausbildung und Information der lokalen Bauern lösen sich viele Probleme. Das bedingt jedoch, dass der Boden als zentrale Ernährungsgrundlage in der Hand der ansässigen Bevölkerung bleibt.»

Beispiel Peru

Zur Zeit der Inkas (15. Jh.) gehörte die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln zum Wichtigsten. Dazu errichteten sie in den Anden Forschungsstätten, in denen sie hiesiges Saatgut von Staates wegen weiterentwickelten. Noch heute sind in Maras terrassenförmige «Amphitheater» zu besichtigen. Noch heute werden allein in dieser Provinz «Pisac» 700 verschiedene Kartoffelsorten angebaut. Mais gedeiht bis über 3000 Meter über Meer! Bereits nach der spanischen «Eroberung» nahm die Produktivität ab. Die Spanier führten europäisches Getreide wie Weizen und Hafer ein. Beide sind im Vergleich zu einheimischem Getreide wie Quinoa weniger nahrhaft. Dem Hafer fehlt zudem die Würze. Das landwirtschaftliche Potential Perus ist zwar enorm, doch beträgt der Armutsanteil der Andenbevölkerung bis zu 80 Prozent. Mitverantwortlich war die neoliberale Wirtschaftspolitik Fujimoris der Neunzigerjahre, die zur Pleite vieler landwirtschaftlicher Genossenschaften führte. Zwar ist das Wirtschaftswachstum seit 2003 jährlich zwischen 6 bis 9 Prozent gestiegen, doch müssen jedes Jahr Lebensmittel für über 1 Milliarde US-Dollars importiert werden, unter anderen auch Mais. Ausgerechnet – wo in Peru der Mais «erfunden» wurde!

¹ Weltagrarrat (IAASTD), gegründet 1992, weltweites Netz aus 400 WissenschaftlerInnen mit der Aufgabe, das Welthungerproblem zu analysieren. Der Bericht von 2008, das Resultat 4-jähriger Arbeit, zeigt einen Weg auf, wie die Welt zukünftig ausreichend ernährt werden kann. 60 Länder, darunter die Schweiz, hiessen den Bericht gut.

www.agassessment.org/www.agassessment-watch.org

Welche Zukunft hat die Landwirtschaft?

Gesprächsleitung: Eveline Kunz
Text und Fotos: Margrit Wälti

Gesprächsteilnehmende

Martin Ott (55), Rheinau, Unterpächter Stiftung Fintan, betreibt zusammen mit weiteren Gesellschaftern den Gutsbetrieb in Rheinau.

Landwirtschaft: 138 ha, Ackerbau, Saatgutproduktion, Milchwirtschaft, Reb- bau, Feldgemüse, Pferde-, Schweine-, Schaf- und Bienenhaltung, Alpwirtschaft im Simmental, soziale und agogische Projekte im Hof integriert

Angestellte: Neben den Pächterfamilien, fünf landwirtschaftliche Angestellte, vier Lehrlinge, viele Mitarbeiter aus pädagogischen und sozialen Projekten.

Koni Langhart (47), Oberstammheim

Landwirtschaft: 33 ha, Mutterkuhhaltung, Futterbau, Ackerbau, Reben

Angestellte: Praktikantin im Sommer/ Herbst, weitere Mitarbeiterinnen für Kartoffel- und Traubenernte

Manuela Ganz (53), Gräslikon

Landwirtschaft: 21 ha, Bio-organisch mit Direktverkauf, Weidebeef und Aufzucht, Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Frischgemüse und Tunnelanbau für Direktverkauf

Angestellte: Gegenseitige Aushilfe mit Biobetrieb im Nachbardorf, Angestellte für Laden

Ueli Müller (48), Rudolfingen

Landwirtschaft: 27 ha, Milch, Ackerbau (Kartoffeln, Zuckerrüben, Getreide, Mais, wenig Reben)

Angestellte: Mithilfe von Vater und Aushilfen für Kartoffelernte

«Wir könnten noch stundenlang miteinander diskutieren!» meinten die vier Personen, die sich zur Gesprächsrunde zum Thema Landwirtschaft trafen. Einen Ausschnitt aus der Diskussion können Sie nachfolgend lesen.

Geben Sie den Lesern und Leserinnen ein paar zusätzliche Angaben zu Ihrer Person und Ihrem Landwirtschaftsbetrieb.

Martin Ott: Ich bin in der Stadt aufgewachsen und habe auf dem zweiten Bildungsweg Landwirt gelernt. In Bäretswil bewirtschaftete ich 18 Jahre einen Graswirtschaftsbetrieb und nun seit 13 Jahren

«Wir müssen Systeme finden mit weniger Dünger, mit weniger Energie, mit weniger endlichen Rohstoffen.»

Martin Ott

betreiben wir hier in Rheinau, zusammen mit Kollegen, einen grossen biodynamischen Ackerbau- betrieb (Demeter). Schon im kleineren Betrieb von Bäretswil haben wir mit originellen oder sozial auffälligen Menschen gearbeitet. In Rheinau haben wir das weitergeführt und es zeigt sich, dass dies auch in einem grossen, professionellen Betrieb möglich ist.

Koni Langhart: Ich bin auf dem Bauernbetrieb aufgewachsen. Nach der Ausbildung als Landwirt arbeitete ich ein paar Jahre in der Entwicklungszusammenarbeit im Ausland. Heute betreibe ich Landwirtschaft mit Mutterkuhhaltung (Natura Beef), mit dem dazu gehörenden Futterbau, dann Ackerbau (Schwerpunkt Kartoffeln, daneben Zuckerrüben, Weizen und Mais) und 140 Aren Reben.

Ueli Müller: In Rudolfingen aufgewachsen, bewirtschaftete ich hier den elterlichen Betrieb mit konventioneller Milchwirtschaft und Ackerbau (Kartoffeln, Getreide, Zuckerrüben und Mais). Kartoffeln und Weizen werden für IP-Suisse produziert. Zum Betrieb gehören noch wenig Reben. Die Zukunft dieses Betriebszweiges ist ungewiss.

Manuela Ganz: Ursprünglich aus der Stadt, kam ich durch Heirat auf den Bauernhof. In der Bäuerinnenschule lernte ich Grundsätzliches der Landwirtschaft, in der Praxis kam die Routine automatisch durch die anfallenden Arbeiten. 1992 stellten mein Mann und ich auf bio-organischen Landbau um. Wir halten Mutterkühe und Aufzucht-Rinder und produzieren Weidebeef. Den Direktverkauf haben wir mit Frischgemüse und Fleisch ausgebaut.



Martin Ott

Ott: Unser Betrieb ist auf Saatgut und die Zusammenarbeit mit unserem Partnerbetrieb Sativa Rheinau AG ausgerichtet. Wir produzieren alles bio-dynamisch. Damit erreichen wir beim Verkauf gute Preise. In der Schweiz hat es nur etwa 20 Prozent inländisches Getreide im Biobrot, weil zu wenig Schweizer Bauern auf Bio umstellen. Letzt- hin hat jemand gesagt, die Schweizer Bauern seien diesbezüglich ökonomieresistent. Bio-Suisse versucht mit verschiedenen Projekten, die Bauern für die Umstellung zu motivieren. Unsere Demeter-Produktion geht noch ein Schritt weiter als Bio. Für die Schweizer Bauern sehe ich nur eine Zukunft in diesem Bereich.

Langhart: Ich wehre mich gegen die Aussage, dass die Bauern ökonomieresistent seien. Es ist richtig, dass ein gewisses Bedürfnis für Bio da ist. Wenn aber ein 20 bis 30 ha-Betrieb mit wenig Ackerbau tauglichem Boden umstellen möchte, rech-

net sich das nicht. Ich habe mir auch schon eine Umstellung auf Bio überlegt, aber ich bin wieder davon abgekommen. Beim Getreide allein wäre es am einfachsten, aber für den ganzen Betrieb stimmt es nicht.

Müller: Ich bin mit meinem Kollegen einverstanden. Für meinen Betrieb sehe ich die Umstellung auch nicht. Es würde mehr Arbeitseinsatz brauchen und das geht für mich nicht auf. Getreide allein wäre sicher gut machbar. Wir Bauern müssen qualitativ hochwertige Lebensmittel produzieren, unabhängig von der Produktionsrichtung.

Ganz: Wir halten Aufzucht-Rinder bis sie das erste Mal kalbern, dann gehen sie wieder zurück zu ihren Eigentümern. Wir pflanzten früher mehr Kartoffeln. Dies ist aber aus Sicht der Fruchtfolge nicht möglich. Im Bioanbau ist der Krautfäuleddruck vorhanden, wir reduzieren ihn mit geeigneten Sorten und weniger Stickstoff. Unsere Devise ist nicht der maximale Ertrag, sondern gute Qualität.

Ott: Untersuchungen zeigen, dass für die Umstellung auf Bioanbau nicht nur die Finanzen ausschlaggebend sind, sondern neben kulturellen Gründen auch die Menge der Arbeit und deren Organisation. Ich möchte aber keine Diskussion über gute Bio- und böse konventionelle Bauern führen.

Es geht nicht um «gut» oder «böse», sondern um die Zukunft der Landwirtschaft.

Ganz: Ich möchte auf keinen Fall mehr zurück zur früheren Landwirtschaft. Es geht mir auch um die Zufriedenheit in meiner Arbeit. Die Zukunft liegt ganz klar im Bioanbau. Es ist mir auch sehr wichtig, dass wir immer weniger vom Ausland abhängig sind.

Ott: Ein Kilogramm Stickstoffdünger braucht für seine Herstellung rund zwei Liter Öl. Wenn 100 ha Ackerbau auf Bio umgestellt werden, kompensiert

der gesündere Boden pro Jahr etwa rund 2,3 Mio. Autokilometer eines Mittelwagens an CO₂. Wenn das Weinland ganz auf Bio umstellen würde, wäre vielleicht etwa der Autoverkehr in Winterthur CO

«Milch produzieren mit Grasland, ohne Kraftfutter, das ist meine Vision für die Zukunft.»

Manuela Ganz

-neutral. Wir können uns nicht mehr leisten, eine Landwirtschaft zu betreiben, die so viel Energie verschluckt. Die Bio-Produktion ist übers Ganze gesehen effizienter und verbraucht einen Drittel weniger Energie. Der Bio-Landbau ist noch nicht fertig erfunden und kann sich noch gewaltig verbessern, aber die 10 Prozent Biobauern, die es momentan in der Schweiz gibt, verbessern bereits international das Image der Schweizer Landwirtschaft enorm.

Langhart: Ich weiss nicht woher du die Zahlen hast, aber ich denke, dass die Treibhäuser der Biolandwirtschaft auch Tankwagen voll Öl brauchen. In den konventionellen und den IP-Betrieben wird in Sachen Energieeffizienz viel getan. Der Düngerverbrauch ist markant gesunken. Die Maschinen sind sparsamer und neue Anbauverfahren sind weniger energieintensiv. In der Schweiz sind wir auf einem hohen Standard bezüglich nachhaltiger ökologischer Produktion, egal ob Bio oder nicht. Schweizer Produkte haben einen guten Ruf.

Müller: Ich bin der Meinung, dass alle Produktionsrichtungen Platz haben. Tendenziell brauchen Biobetriebe vielleicht weniger Energie. Die Forschung ist sich aber nicht einig, bei welcher Art Landwirtschaft die Energieeffizienz besser ist. Es braucht die kostengünstige Produktion für die Mehrheit und die Bio-Produktion für Konsumentinnen, die bereit sind die höheren Preise zu be-

«Es ist verantwortungslos und verwerflich, von wo wir alles herholen und transportieren lassen, angesichts des Welthungers.»

Koni Langhart

zahlen. Sicher nichts mit Ökologie zu tun haben die internationalen Transporte der Lebensmittel. Konsumenten haben es in der Hand, wenn sie einheimische Produkte bevorzugen.



Manuela Ganz

Ott: Wir können uns keine Landwirtschaft mehr leisten, die mehr Energie braucht als sie produziert. Das ist eine neue Herausforderung, die uns alle betrifft. Der Dünger wird stark unter Druck kommen. Der Phosphordünger reicht weltweit noch 50 Jahre. Wir müssen Systeme finden mit weniger Dünger, mit weniger Energie, mit weniger endlichen Rohstoffen.

Langhart: An diesem Problem arbeiten wir alle. Die Schweiz hat einen Selbst-Versorgungsgrad von ungefähr 50 Prozent. Sicher ist, dass wir die Produktion in unserem Land nicht senken dürfen. Es ist verantwortungslos und verwerflich, von wo wir alles herholen und transportieren lassen, angesichts des Welthungers. Die regionale Produktion und Vermarktung ist der Weg, den wir gehen müssen.

Man liest immer wieder, dass viele Bauernbetriebe schliessen müssen. Wie steht es bei Ihnen? Sehen Sie eine Zukunft für Ihren Betrieb?

Ganz: Wir bearbeiten 21 ha. Unser Betrieb ist sicher überlebensfähig, so wie er heute ist. Sollten ihn unsere Kinder nicht weiterführen wollen, gibt es immer Jungbauern, die gerne einen Betrieb übernehmen würden. Aber ohne Spezialkulturen, wie in unserem Betrieb, kann man mit dieser Grösse nicht überleben.

Müller: Ob mein Betrieb weiter bestehen kann, ist stark abhängig vom Direktzahlungs-System. Leider! Ich bin nicht glücklich damit, dass die Zahlungen an die Fläche gebunden sind und nicht an die Arbeit. Es ist nicht richtig, dass derjenige, der extensive Landwirtschaft betreibt und grosse Flächen hat, die grossen Beiträge erhält. Das Bundesamt ist leider ganz anderer Meinung. Das System wird dazu führen, dass immer weniger produziert wird und das finde ich schlecht.

Ott: Das Problem ist, dass man heute mit der modernsten Technik einen 140 ha-Betrieb im Nebenerwerb führen kann. In 500 m Luftliniendistanz von unserem Betrieb, nahe der Grenze in



Koni Langhart

Deutschland, betreibt ein Landwirt einen 150 ha-Betrieb im Nebenerwerb. Er kann Direktzahlungen abholen, auch wenn er dazu noch einen andern Job hat. In der Schweiz ist die Arbeit etwas aufwändiger und kapitalintensiver. Leider entstehen keine zusätzlichen Flächen, weil jeder nebst einem Job, lieber auf seinen paar Flächen subventionierten Hektaren arbeitet. Zu wenige lassen die Fläche los, auch hier im Weinland.

Langhart: Die Grösse allein ist nicht massgebend. Andere Faktoren wie Professionalität, Betriebszweige usw., sind ebenso wichtig. Die Fläche, die der Landwirtschaft zur Verfügung steht, wird auch durch den Wohnungs- und Infrastrukturbau reduziert. Was im süddeutschen Raum abläuft, ist für mich kein Ziel. Ich werde meinen Beitrag leisten, damit unser Betrieb weiterhin eine Zukunft hat.

Ott: Der Betrieb der Stiftung Fintan hat sicher eine Zukunft. Die Frage ist, ob die Intensivierung der letzten 12 Jahre noch so weiter gehen kann. Es arbeiten nahezu 100 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in all den verschiedenen Betrieben, die geschützten Arbeitsplätze mitgezählt. Dieses Jahr pachteten wir noch eine Alp im Simmental. Jede Diversifizierung ergibt ein Netz, das uns zusätzlich trägt. Unsere nächste Herausforderung ist die Ablösung der Pioniergeneration, die vor 13 Jahren hier angefangen hat.

Ist die Direktvermarktung punkto Energieverbrauch ein gutes Modell?

Ganz: Wenn alle ihren Einkauf mit dem Velo tätigen würden, wäre das optimal. Wir haben Kunden, die einen Wocheneinkauf mit dem Auto tätigen, so ist die Fahrt zu verantworten. Wir haben eigentlich recht umweltbewusste Kunden, es kommt niemand nur für einen Salatkopf mit dem Auto. Wer im Hofladen einkauft, erhält frische Produkte und das ist eine gute Alternative. Wir verkaufen aber nicht alles im Hofladen. Wir gehören zu einer Bio-Genossenschaft mit einem Geschäftsführer, der den Vertrieb organisiert. Der Sinn der Genossenschaft ist das Ziel, einen besseren Preis lösen zu können, ohne Zwischenhan-

del. Der grösste Teil unserer Ackerfrüchte wird durch diese Genossenschaft vertrieben. Das Getreide geht an Biofarm und Lehmann Mühle, und der grössere Teils des Weidebeef's an die Migros. Müller: Ich mache keinen Direktverkauf. Ich vermarkte die meisten Produkte über die Landi. Die Milch wird von der Nordostmilch AG übernommen.

Ist der Milchpreis ein Thema?

Müller: Darüber möchte ich lieber nicht sprechen. Zurzeit macht das Ausrechnen des Verdienstes bei der Milchproduktion eher depressiv. Wir müssen durch das Tal hindurch und ich hoffe, dass wieder eine Beruhigung eintreten wird. Wenn ich eine

«Ich bin nicht glücklich damit, dass die Direktzahlungen an die Fläche gebunden sind und nicht an die Arbeit.»

Ueli Müller

knallharte Rechnung aufstellen würde, müsste ich wohl meinen Stall leeren.

Langhart: Ich mache auch keinen Direktverkauf. Ein Grossteil meiner Produkte geht an die Läden in der Stadt. Coop ist Abnehmer von Natura Beef, die Kartoffeln gehen an die Landi, die Trauben an die örtliche Winzergenossenschaft, der Weizen wird über die IP Suisse vermarktet. Da wir Mutterkühe halten, sind wir nur indirekt vom Milchpreis abhängig. Ein gewisses Verschulden für die Milchpreis-Situation muss die Produzentenseite eingestehen. Mein Vater hat aber bereits schon 1989 auf Mutterkuhhaltung umgestellt. Und damals war der Milchpreis noch in Ordnung.

Müller: Es ist schon so, dass die Produzenten auch ein Verschulden tragen. Milchproduzenten haben so unterschiedliche Interessen und Strukturen, sie sind fast nicht unter einen Hut zu bringen. Auch die Vermarkter haben teilweise eine komische Strategie.

Ott: Wir haben 60 Milchkühe und auch wir leiden unter dem Zerfall des Preises. Aber wir können die Demeter Milch doch zu einem rechten Preis verkaufen. Leider konnten wir unseren Plan für eine Käserei nicht durchführen, da kein Bauplatz zur Verfügung stand. Diese ist nun auf dem Bachtel.

Ganz: Milch und Fleisch produzieren mit Grasland, ohne Kraftfutter, das ist meine Vision für die Zukunft.

Thema Europa: Was meint ihr zum Freihandelsabkommen?

Ganz: Ich möchte eigentlich keinen Freihandel. Einen Vorteil haben wir mit Swissness, (besserer

Schutz gegen den Missbrauch der Herkunftsbezeichnung «Schweiz»). Ich finde es seltsam, dass der Handel von der Schweizer Produktion nur Topqualität verlangt, hingegen bei der ausländischen Qualität nicht den gleichen Massstab anlegt.

Langhart: Agrarfreihandel heisst nur, dass der Import frei ist. Der Freihandel à la Bundesrätin Doris Leuthard ist absolut tödlich für uns. Die Strassen werden noch mehr verstopft. Unser Hauptanliegen sollte sein, dass wir in der Schweiz für die



Ueli Müller

Schweizer und Schweizerinnen produzieren. Ich stelle fest, dass immer mehr Leute merken, dass der Agrarfreihandel ein Unsinn ist.

Müller: Positiv ist, dass das Umdenken eingesetzt hat. Ich glaube, die EU ist kein Konstrukt für alle Ewigkeit. Nicht nur die Landwirtschaft, auch die ganze Bevölkerung müsste zu viel drangeben. Im Ausland warten sie nicht darauf, bis wir in der Schweiz ihre Rohprodukte mit teuren Löhnen abpacken. Nein, die Produkte würden fertig abgepackt zu uns kommen. Es stehen sehr viele Arbeitsplätze in der Landwirtschaft von vor- und nachgelagerten Betrieben auf dem Spiel.

Ott: Die Bio-Organisationen sagen «Ja, aber» zum Freihandel. Wir wären bereit, in eine Diskussion einzusteigen, wenn uns der Bund hilft, die Swissness-Vorteile wirklich auszubauen. Wenn wir zum Beispiel Rassen entwickeln könnten, die sich für den Biolandbau besser eignen, sowohl beim Fleisch wie bei der Milch, auch bei Geflügel und Schweinen und wenn die Biobauern ihre Vermarktungskanäle unverwechselbar ausbauen könnten, dann könnten wir uns vorstellen, diesen Weg zu gehen. Gemischtwirtschaftliche Betriebe sind weiterhin wichtig, wir wollen keine Tierfabriken einerseits und viehlose Betriebe andererseits. Wir müssen eigene unaustauschbare Spezialitäten herstellen können, dann sind wir auch innerhalb Europa auf dem sicheren Weg.

Bio-Artischocken

Verkauf ab Hof

jeden Freitagabend von 18.30 - 20.30 Uhr

Sie treffen uns Freitag und Samstag auf dem
Wochenmarkt
in Frauenfeld, Schaffhausen und Winterthur



Fam. Reutimann-Elmiger
Dorfstrasse 29
8468 Guntalingen
Tel. 052 745 30 11

Schlecht für Umwelt und arme Länder

Agrotreibstoffe: keine nachhaltige Lösung!

Agrotreibstoff aus Pflanzen schien jene Energieform zu sein, die dem Klima nicht schadet und die Erdölabhängigkeit vermindert. Doch Agrotreibstoff belastet die Umwelt und hat gravierende Folgen für die Armen dieser Welt. Strenge Zulassungskriterien für Agrotreibstoffe in der Schweiz sind deshalb notwendig.

Von Alfred Weidmann, Uhwiesen

Treibstoff für seine Traktoren auf dem eigenen Land zu erzeugen, ist eine bestechende Idee. Aber sie ist nicht neu, denn bis zum Beginn des Erdölzeitalters waren die wichtigsten Energiequellen die hofeigenen Äcker und der Wald.

Zugtiere sind noch heute in vielen Ländern für die Nahrungsproduktion unentbehrlich. In Südostasien pflügen Ochsen gemäss der Inderin Vananda Shiva zwei Drittel des Landes und übernehmen den Grossteil der Transporte. Zugtiere gehören zur traditionellen, sehr nachhaltigen Landwirtschaft, die ohne Fremdenergie auskommt und die Sonnenenergie vielfältig nutzt. Für jeden Bauern ist jedoch klar, dass die Nahrungsproduktion den Vorrang hat.

Mit dem Beginn der agroindustriellen Nutzung von Bioenergie hat sich die Situation radikal geändert. Angesichts der Klimadebatte und des kommenden Endes des Erdölzeitalters wird die Produktion von Ethanol und Agrodiesel in den letzten Jahren weltweit vorangetrieben.

Treibstoff oder Nahrung?

Nach anfänglichem Enthusiasmus wird heute die nachwachsende Energie kritisch beurteilt. Ins Blickfeld sind die negativen Folgen getreten: Energiepflanzen konkurrieren direkt die Nahrungsmittel. Diese werden knapp und teuer, so dass die Armen hungern. Natürliche Ökosysteme wie Urwälder werden zerstört. Grossflächige Monokulturen führen zur Vertreibung der ansässigen Landbevölkerung.

In Studien wurde nachgewiesen, dass bei ganzheitlicher Betrachtung mit Agrotreibstoffen mehr

CO₂ freigesetzt wird als mit herkömmlichen Treibstoffen. In Brasilien wird in grossem Stil Urwald durch Soja-Plantagen ersetzt. Um das bei der Brandrodung freigesetzte CO₂ mit der Nutzung von Soja-Biodiesel wieder einzusparen, braucht es 319 Jahre! Ähnlich fällt die Rechnung für Palmöl in Indonesien aus.

Auch in der Schweiz gibt es Bestrebungen, Biotreibstoffe zu fördern. Einen wichtigen Diskussionsbeitrag lieferte die EMPA 2007 mit einer Studie über die Ökobilanzen verschiedener Agrotreibstoffe. Gut abgeschnitten haben eigentlich nur Abfälle, Reststoffe und Holz. Der Anbau von Energiepflanzen, vor allem von Getreide und Raps, hat hingegen eine schlechte Ökobilanz.

Petition gegen Agrartreibstoff

Neue Subventionen für Agrotreibstoffe sind daher sehr kritisch zu hinterfragen. In den Eidgenössischen Räten steht die Steuerbefreiung von Biodiesel und Ethanol zur Debatte. Nur mit einer solchen Subvention könnten die geplanten Fabriken in Delsberg und Zurzach rentieren, die mit importierten Rohstoffen auf Pflanzenbasis Agrotreibstoffe produzieren sollen.

Umwelt- und Bauernorganisationen haben eine Petition gegen Agrotreibstoffe lanciert. Diese fordert Bundesrat und Parlament auf, strenge Zulassungskriterien zu erlassen, um die negativen Auswirkungen der Agrotreibstoff-Produktion zu verhindern. Unterzeichnen auch Sie die Petition unter www.petition-agrotreibstoffe.ch gleich online oder laden Sie Petitionsbogen herunter zum Sammeln weiterer Unterschriften!

www.petition-agrotreibstoffe.ch, www.agrotreibstoffe.ch



Foto: Jorge Mata, Surimages

Zur Gewinnung von Agrotreibstoff musste der Wald einer Ölpalmenplantage weichen.



Vielfalt Erleben

Entdecken Sie die Naturschätze des Weinlandes!

- Sonntag, 19. Sept Erntefest auf dem Bungerthof
- Samstag, 25. Sept Pilzexkursion im Irchelwald
- Sonntag, 21. Nov Biberspuren am Rhein

Vollständiges Programm und Anmeldung unter:

www.neulandweinland.ch

UBZ NeulandWeinland, Berg am Irchel, 052 318 23 21

Umweltbildungszentrum
NeulandWeinland

Richtig essen ...

Von Martina Straub

In der ganzen Diskussion um die Nachhaltigkeit spielt das Essen und somit die Produktion der Landwirtschaft eine prominente Rolle. Regional, saisonal, biologisch und wenig Fleisch essen sind die Tipps, die uns gegeben werden. Doch so einfach, wie es klingt, ist es nicht, denn was ist gerade Saison? Dass Erdbeeren nicht im Dezember reif sind, leuchtet schnell ein, aber wann ist Bohnen-, Zucchini- oder Kohlrabizeit? Was ist mit dem Gemüse aus dem Gewächshaus, ist das noch nachhaltig? Und wo steht das Biologische in der Weltgeschichte? Bio ist ja nicht gleich nachhaltig oder fair ... Und wo liegt der Unterschied zwischen dem neuen Migros-Bio-Label, der Knospe und wie sie alle heissen?

Ich habe es aufgegeben, im Coop oder Migros all diese Fragen sorgfältig abzuchecken, denn so wird man ja nie fertig mit einkaufen. Viel einfacher ist es auf dem Markt, da sieht man, was Saison ist. Man kann direkt fragen, woher etwas stammt. Zudem ist das Angebot auf dem Markt viel frischer als beim Grossverteiler. Mein absoluter Favorit ist aber der Besuch im Hofladen: Das Angebot besteht aus dem, was gerade wächst. Einmal kann man Himbeeren pflücken, dann gibt es Kirschen, saftigen Salat oder Karotten mit Kraut...

Warum eigentlich diese vielen Gedanken? Alles, was früher vom Bauernhof kam, kommt heute nicht mehr zwingend vom idyllischen Bauernhof. Nein, auch die Landwirtschaft wurde zu einem grossen Teil industrialisiert. Filme wie «We feed the World» haben vor einigen Jahren aufgerüttelt und gerade jetzt erscheinen Bücher genau zu diesem Thema. Lektüren, bei denen einem der Appetit vergeht, die Augen aber einmal geöffnet werden für die Realität.

Ich geniesse jedenfalls das Privileg, noch auf verschiedenen Bauernhöfen Produkte frisch und saisonal kaufen zu können – ohne viel zu denken. Und der Spaziergang durch den Markt mit stets riesiger Auswahl – nur schon das Vorbeischlendern macht Hunger auf richtiges Essen.



Foto: Dominique Späth

Wolken über der Landi in Marthalen?

Landi Weinland

Genossenschaftliches Weinland

Die ursprüngliche Aufgabe der Landi ist die Versorgung der Landwirtschaft mit Produktionsmitteln – der Genossenschaftsverband kann diesem Kodex aber nur durch stete Reorganisation nachkommen.

Von Dominique Späth

Was für die allgemeine Bevölkerung der Coop oder die Migros ist, ist für den Bauern die Landi. Hier bekommen jene, die in der Landwirtschaft tätig sind, nicht nur die Mittel, die sie für ihre Produktion benötigen, sondern auch Hilfe auf der Dienstleistungsebene bei der Abnahme und Vermarktung ihrer Erzeugnisse. Die Landi ist für die Bauernbetriebe des Bezirks Andelfingen in Marthalen vertreten.

Obwohl das Weinland, wie der Name schon sagt, stark von der Landwirtschaft geprägt ist, mussten Organisationen im Agrarsektor sich in den letzten Jahren anpassen, um mit den neuen Erfordernissen mithalten zu können, welche die politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen mit sich brachten.

Ursprünglich waren die ersten landwirtschaftlichen Genossenschaften aus einer Krise heraus entstanden, welche die Landbevölkerung im 19. Jahrhundert plagte. Infolgedessen schlossen sich verschiedene kleinere Bauernbetriebe zusammen, um den Mitgliedern Selbsthilfe zu ermöglichen und somit besser abgesichert zu sein. Der

Rückgang der Landwirtschaftsbetriebe und die Modernisierung des Agrarsektors während der letzten Jahre trieben landwirtschaftliche Genossenschaftsverbände im Laufe des 20. Jahrhunderts zu immer strafferer Organisation, was oft mit weiteren Zusammenschlüssen von verschiedenen Unternehmen erreicht wurde. Während es früher fast in jedem grösseren Dorf der Schweiz eine Landi gab, ist die Landi in Marthalen heute die einzige im ganzen Weinland. Sie hat rund 600 Mitglieder und beschäftigt heute noch etwa 115 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die vor allem in den Volg-Geschäften tätig sind.

Heute ist die Landi Teil der Fenaco, des ehemals grössten Futtermittelherstellers. Die Fenaco vereint nun mehrere ehemals unabhängige Unternehmen unter einem Dach, zum Beispiel den Obstsafterhersteller Ramseier Suisse oder den Treibstoffvertreiber Agrola. Volg, der älteste landwirtschaftliche Genossenschaftsverband der Schweiz, gehört heute ebenso zu Fenaco wie die Landi. Mit einer vermehrten Konzentration auf Pflanzenschutzmittel und Treibstoffe erkämpfte sich die Landi ein beträchtliches ökonomisches Gewicht im Agrarsektor.

Getreide aus der ganzen Welt ist die Grundlage unserer Ernährung

Brot, Pizza, Müesli, Couscous, Nudeln, Crêpes ...

Was wäre unsere tägliche Nahrung ohne die Vielfalt der Getreide? Voraussetzung ist ein Landbau, der diese Vielfalt und die notwendigen Mengen produziert. Ob der Anbau nachhaltig und lebensfreundlich erfolgt, darauf können wir als Konsumenten mit unserem Einkauf einwirken. Wir können auch dafür sorgen, dass wir nicht im immer gleichen Menüplan festfahren, sondern die Auswahl der angebotenen Produkte neugierig und kreativ für eine gesunde Ernährung nutzen.

Von Monika Erb, Buch a/Irchel

Getreide zählt zu den ältesten Kulturpflanzen der Erde. Bereits in der Steinzeit wurden **Gerste** und **Hirse** sowie verschiedene **Dinkel-** und **Einkorn-**Sorten angebaut. Heute verzehrt die Schweizer Bevölkerung pro Jahr rund 540 000 Tonnen Getreide, das meiste davon ist **Weizen**, da dieser kostengünstig ist und unkompliziert während des Wachstums. Gut ein Drittel unseres offenen Ackerlandes wird für den Anbau von Brotgetreide genutzt, etwa zwanzig Prozent für Futtergetreide.

Da somit über die Hälfte des gesamten schweizerischen Ackerlandes für die Produktion von Getreide gebraucht wird, bekommt der naturfreundliche Landbau eine wichtige Rolle. Ob konventionell oder biologisch angebaut, für einen guten Ertrag müssen Pilzkrankungen und Unkraut in Schach gehalten werden. Der Biolandbau züchtet dazu möglichst resistente Sorten und sucht, unter anderem durch die Förderung von Bunt- sowie Rotationsbrachen, nach der bestgeeigneten Feldbewirtschaftung. Zudem übt man eine gewisse Toleranz gegenüber Unkraut und Schädlingen, weil der Einsatz von Herbiziden, Insektiziden, Fungiziden und Beizmitteln bei Biogetreide verboten ist.

Das volle Korn für unsere Gesundheit

Aus gesundheitlicher Sicht lässt sich sagen, dass Getreide viel Stärke und Proteine und wenig Fett enthält und einen der Hauptbausteine unserer Ernährung darstellt. Vollkorngetreide liefert zudem die Ballaststoffe, die für die Nahrungsverdauung sehr wichtig sind.

Eine zumindest teilweise Umstellung auf Vollkornprodukte ist erwünscht, aufgrund unserer veränderten Ernährungsgewohnheiten von einem Tag auf den andern jedoch nicht sinnvoll, da sich das Verdauungssystem erst wieder an vollwertige Kost gewöhnen sollte, und zwar in einzelnen Schritten.



© Biofarm

Von glutenfrei bis gepoppt

Ob zum Selbermahlen oder als fertige Mehle bietet die Lindenmühle ein breites Sortiment an verschiedenen Getreidesorten aus dem einheimischen Biolandbau an. Sie finden bei uns aber auch die etwas exotischeren, so genannten «Pseudogetreidesorten». Zu diesen zählen das bereits den alten Andenvölkern bekannte Quinoa wie auch das «Wunderkorn» Amaranth. Beide gehören zur Familie der Fuchschwanzgewächse, die wir auch aus unseren Bauernblumengärten kennen. **Quinoa** kann ähnlich wie Reis verwendet werden, **Amaranth** wird oft gepoppt und so zur luftig leichten Zutat von Müeslimischungen. Dass diese beiden Sorten in den letzten Jahren eine Art Siegeszug angetreten haben, ist auch darauf zurückzuführen, dass sie frei von Gluten (Kle-

bereiweiss) sind und sich für die Ernährung bei bestimmten Darmerkrankungen eignen. Sie sind besonders reich an Proteinen, wertvollen Mineralien und ungesättigten Fettsäuren.

Reich an Inhaltsstoffen ist auch die **Erdmandel**, die zwar kein Getreide, sondern eine Graspflanze ist. Erdmandelflocken sind eine Bereicherung im morgendlichen Müesli, das übrigens in der kalten Jahreszeit auch gelegentlich aus dem wärmenden und stärkenden **Hafer** selbst gekocht werden könnte.

Bei uns gehören Hirse und Buchweizen weniger zur Alltagskost. Die **Hirse** (glutenfrei) ist jedoch unser mineralstoffreichstes Getreide; besonders reich ist sie an Silizium und schenkt uns, als Goldhirse mit Gemüse gekocht, schönes Haar und kräftige Nägel. Der **Buchweizen** ist ein dreikantiges Nüsschen und gehört in die Familie der Knöterichgewächse. Wir schätzen ihn im Bündnerland als Pizzoccheri und kennen ihn auch als hauchdünne Galettes oder Crêpes oder Blinis mit diversen Füllungen. Eine besonders gesunde Spezialität ist das tibetische **Tsampa**, das aus gerösteter und gemahlener Gerste hergestellt wird und sehr schnell Energie abgibt – eine ideale Sportlernahrung.

Um wieder einmal einen ausführlichen Blick auf unsere grosse Getreideauswahl zu werfen und allfällige Fragen dazu zu stellen, aber auch um unsere Vielfalt an Müeslisorten zu kosten, laden wir Sie zum alljährlichen Zmorge in der Lindenmühle ein!

Traditionelles Frühstück in der Lindenmühle

Am Samstag, 18. September 2010
von 08.00 bis 13.00 Uhr

Brunch und Degustation



Lindenmühle
Naturprodukte

Landstr. 39, 8450 Andelfingen
Tel. 052 317 29 33, Fax 052 317 21 59
info@lindenmuehlebio.ch

[ECHT BIO.]
exklusiv im Fachhandel

Wir sind den ganzen Tag für Sie da.
Neu auch auf: www.lindenmuehlebio.ch

Montag-Freitag: 8.00-18.30

Samstag: 8.00-13.00

Wir liefern Ihren Einkauf auf Wunsch nach Hause.

Mindestbestellwert Fr. 100.-. Bis 5 km gratis, sonst Fr. 10.-

Galloway Gourmet-Beef

Aus extensiver Weidehaltung
Fertige Portionen
im 5kg oder 10kg Mischpaket



**Husemer Weine
direkt vom**

Husemerhof.ch
Familie Keller

Hausen bei 8475 Ossingen
Tel 052 317 39 32
Natel 079 500 39 32
info@husemerhof.ch
www.husemerhof.ch

Garntex - Wollmarkt

Jetzt beginnen was fertig
sein muss für Weihnachten:
Die günstigste und wertvollste
GESCHENKIDEE
Sie flechten in 2 Stunden einen
WUNDERSCHÖNEN und
WERTVOLLEN
SCHAL
aus Wolle oder Acryl.
Aktionspreis für
komplette Packung Fr. 19.--

Sie finden uns in NEUHAUSEN
am Schalchengässli 9

**(Seitenstrasse der
Pestalozzistrasse)**
**Geöffnet Do. & Fr. 13.00-18.30
und Sa. 9.00 – 12.00
und 13.00 – 16.00**
Tel. 052 672 63 27

ICH POSCHTE Z'ANDELFINGE



Rice Cooker «2 in 1» Typ 816

- Fassungsvermögen: 7 Tassen
- Steam-Funktion
- Abschaltautomatik und Warmhaltefunktion
- Glasdeckel
- 2 stapelbare Dampfeinsätze aus rostfreiem Edeldahl
- 400 Watt
- Masse 23 x 23 cm

Normalpreis Fr. 139.50

Aktionspreis Fr. 99.50
solange Vorrat

Lassen Sie sich beraten bei

Meier Elektro Elektroinstallationen
Elektro-Haushaltgeschäft
052/317 18 18 Landstrasse 53
8450 Andelfingen CH-8450 Andelfingen

Tel. Installation 052 305 22 00
Tel. Laden 052 305 22 05, Fax 052 305 22 09
www.meierelektro.ch, info@meierelektro.ch

Filiale Benken
H. Spielhofer Tel. 052 319 28 28

**farbe
macht
frisch**

antonelli gmbh
malerbetrieb

Rheinau und Neuhausen

Telefon 052 319 24 68
Fax 052 319 24 88
antonelli-gmbh@bluewin.ch

Büro:
Wurzikerweg 2
8462 Rheinau

Werkstatt:
Wüscherstrasse 1
8212 Neuhausen

antonelli

malerbetrieb



Dorfstrasse 19
8458 Dorf
Tel. 052 317 11 90

www.friho.ch

**Ihr Getränkehändler in der
Region**

+++Getränkeabholmarkt+++Mosterei+++
+++Festlieferdienst+++Hauslieferdienst+++



Edith Zwahlen & Heini Schwendener
Tel. 052 319 12 52
info@salmen-rheinau.ch
www.salmen-rheinau.ch
Mittwoch & Donnerstag geschlossen
Gesellschaften auf Anfrage

Gasthaus zum Salmen Rheinau

Ihr Speiserestaurant im Weinland

- Ausgezeichnete Fischküche
sowie verschiedene Fleischspezialitäten
- Aktuell Wildspezialitäten
- Saisonangebote
- Schöne Räume für Familienanlässe
- Gästezimmer
- Schattige Gartenwirtschaft





Informative Feldtafeln aufgestellt.

Gen Au Rheinau breitet sich aus

An insgesamt 60 Standorten in der Schweiz und im nahen Ausland hat Gen Au Rheinau in Zusammenarbeit mit den bäuerlichen Partnern Bio Suisse und Bio Zürich & Schaffhausen stabile und schöne Feldtafeln mit wichtigen Informationen aufgestellt.



Von Martin Ott,
Geschäftsführer Verein Gen Au Rheinau

Die Züchtung und die Pflege des Saatgutes ist eine der grössten Kulturtaten der Menschheit. Diese Tatsache möchten wir mit dieser Aktion möglichst vielen Menschen real bewusst machen. Die Finanzierung dieser Aktion von Gen Au Rheinau wurde von Bio Suisse und Bio Zürich & Schaffhausen grosszügig mitunterstützt.

Alle, die diesen Sommer an keiner der Feldtafeln vorbei gekommen sind, finden unten den entsprechenden Text.

Wenn Sie, liebe Leser, solche und ähnliche Aktionen in Zukunft mit unterstützen wollen, werden Sie doch bitte Mitglied von Gen Au Rheinau. Jedes einzelne Mitglied gibt uns zusätzlichen Mut weiter zu machen. Melden Sie sich jetzt an unter www.gen-au-rheinau.ch oder per Post an: Verein Gen Au Rheinau, Zum Pflug, 8462 Rheinau, Sie erhalten dann die Unterlagen. Herzlichen Dank!

+ + + +

Hier wird für Ihre Zukunft und die Zukunft Ihrer Kinder gearbeitet:

Saatgut für die biologische Landwirtschaft

Auf diesem Betrieb wird, zusammen mit mehr als 50 anderen Betrieben in der Schweiz und im nahen Ausland, Saatgut gezüchtet oder vermehrt. Die Samen, die hier entstehen, werden nächstes Jahr ausgesät und als Ackerfrüchte auf unzähligen Biofeldern wachsen. Zum Beispiel kann ein einziger Salat Saatgut für 25 000 nächste Salatköpfe liefern.

Für Fortschritt in Richtung Natürlichkeit, Gesundheit, Geschmack und Vielfalt braucht die Landwirtschaft eigene, lokale und vielseitige Sorten von Gemüse, Getreide, Klee und Gras. Dies bringt der Landwirtschaft die Unabhängigkeit und Freiheit und den KonsumentInnen Vielfalt und echten natürlichen Genuss auf den Teller zurück.

Weltweit kaufen grosse Konzerne die traditionellen Saatgutfirmen auf. Monopole und Patente sind das Resultat. Hier aber geschieht das Gegenteil: Die Sorten bleiben in Bauernhand und werden innerhalb der Landwirtschaft weitergegeben.

Wollen Sie mehr wissen? Weitere Informationen finden Sie hier: www.bio-suisse.ch oder www.sativa-rheinau.ch.

Helfen auch Sie mit: Kaufen Sie Bioprodukte und werden Sie Mitglied bei www.gen-au-rheinau.ch

Ein Gemeinschaftsprojekt von:

Bio Suisse



Bio Zürich & Schaffhausen



Verein Gen Au Rheinau



Diese Feld gehört:

+ + + +

Lokal ist mal für mal ideal.

Ihr Landi-Markt bietet Jung & Alt ein vielfältiges Angebot, der Landi-Shop auch sonntags!

Landi
WEINLAND
Genossenschaft



Landi Weinland Genossenschaft • 8460 Marthalen • 052 305 40 20 • www.landiweinland.ch

Schneeberg
Drogerie

Weinlandstrasse 8, 8451 Kleinandelfingen

Tel 052 317 36 16 Fax 052 317 37 63



Louis Widmer

Tages- und
Nachtcreme



Tagespflege – schützt und beleuchtet.
Nachtpflege – nährt und regeneriert.

Wertvolles Geschenk zu jeder
Tages- oder Nachtcreme:

Gratis 1 Duschgel 50 ml und
1 Bodylotion 50 ml im Wert
von Fr. 9.--

Gutschein

Gegen Abgabe dieses Gutscheines
erhalten Sie beim nächsten Einkauf
bis Ende Oktober 2010

10% Rabatt

Das ist unser edelster Hi-Fi Kleinlautsprecher: Reference Strada! Er füllt kleine Räume und solche mit 100m2 mit Musik. Bei höchster Auflösung und ungemein packendem Klangbild. Den Bass holt er bei 45 Hertz Tiefe ab. Er macht Freude! Er hängt auch an der Wand. Ich schliesse ihn an, Sie bringen Ihre Musik: Live eben.



Wartstr. 7, 8400 Winterthur
052 212 44 43 Sa 9 -12, 13.30 -16.00
Di-Fr 10.00 -12.00, 14.00 - 18.30 Uhr

ART • N
HIFI • STUDIO

Solche und andere Wünsche erfüllen wir gerne. Lösungen und Kompetenz, musikalische Raumerfahrung und echte HiFi-Produkte begründen Ihr persönliches Musikerlebnis zu Hause!

Fair kaufen

claro

FAIR TRADE

claro Weltladen
Steinberggasse 18, 8400 Winterthur
Di u. Fr: 8 bis 13 | 14 bis 18.30
Mi u. Do: 9 bis 13 | 14 bis 18.30
Samstag: 9 bis 16



Fischli

Papeterie und Lederwaren
Thurtalstr. 4,
8450 Andelfingen
Tel. 052 3171084 Fax 052 3171210

Jetzt aktuell:

**Modische Taschen
für den Herbst**

Aus Ihrem Fachgeschäft

Holzspielschöpfli

Erich und Hildegard Ritzmann
Oberdorfstrasse 18
8416 Flaach

Tel. 052 318 17 88



Öffnungszeiten: Mittwoch 14.00 – 18.30
Samstag 09.00 – 13.00

www.holzspielschoepfli.ch

Fantasie neu erlebt. Fernsehen neu definiert.

Klare, minimalistische und reduzierte Formen kennzeichnen die neuen Bravia LCD Modelle. Und hinter diesem Design, verbirgt sich technische Brillanz:

- Motionflow
- 200 Herz
- Edge-LED
- Sony Internet-TV
- 5 Jahre Garantie
- 40, 46 oder 52 Zoll



SONY
BRAVIA **Monolith**

Ab Fr. 2 099.–

Radio HiFi Television Video
Sauter AG

Thurtalstr. 15, 8450 Andelfingen
052 317 24 72, rene.hirsbrunner@sauterag.ch

Gegen schönfärberische Versprechungen

Atommüll xy ungelöst – eine Klarstellung

Die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle Nagra behauptet auf ihrer Webseite: «Wir wissen, wie wir in der Schweiz radioaktive Abfälle entsorgen und wie wir ein sicheres Tiefenlager bauen können. Alle entscheidenden sicherheitstechnischen Fragen sind beantwortet.» Mit aufwändigen Animationen wird gezeigt, wie so ein Lager aussehen soll.

Von Lorenz Nägeli,
Vorstandsmitglied von KLAR! Schweiz

«Die Nagra will hochradioaktive Abfälle in einem Tiefenlager in Gesteinsformationen des Opalinustons endlagern. Diese Gesteinsformation ist über 180 Millionen Jahre alt. Sie gilt als undurchlässig und sie hat die Fähigkeit, kleinere Risse durch Quellung zu verschliessen.»

Unklar ist, ob der Opalinus wirklich so undurchlässig ist, wie es die Nagra behauptet: Kürzlich wurden im Forschungs-Felslabor Mont Terri Meerwasserreste und Bakterien im Opalinuston gefunden, die diese Theorie in Frage stellen.

«Die für eine Million Jahre von der Biosphäre fernzuhaltenden Abfälle werden in Stahlcontainer verpackt.»

Unklar ist, ob sich dieses Material für die Endlagerung eignet. Der Direktor des Felslabors Mont Terri, Paul Bossart: «Es wäre klüger, keine Stahlbehälter im Ton einzulagern, Kupfer ist auch nicht viel besser. Da braucht es noch viel Materialforschung. Ich bin mir gar nicht sicher, ob es das richtige Material überhaupt gibt.»

«Mit einer spiralförmig geführten Stollenbahn sollen die Container 400 bis 900 Meter tief im Wirtsgestein Opalinuston eingelagert werden.»

Unklar ist, wie der Zugang zur Lagerschicht gebaut werden kann, ohne dass das umgebende Gestein massiv gestört wird. Der Geologe Markus Weh erklärt: «Die Öffnung eines Hohlraumes im Gestein führt zu Spannungsänderungen im Untergrund. Als Folge davon kann sich das Gebirge

noch wochen- und monatelang deformieren, was zum Beispiel zur Öffnung von Klüften und zu neuen Wasserwegen führen kann.»

«Die Lagerstollen sowie die Stollenbahn werden mit Bentonit gefüllt. Ein kleiner Teil der Anlage wird zur Überwachung via einen Schacht zugänglich gehalten, damit die Lagerung für die ersten 50 bis 100 Jahre beobachtet werden kann.»

Unklar ist, wie die Stollen offen gehalten werden sollen. «Opalinuston mag keinen Beton», sagt Bossart. Beton würde die ganze Chemie im Endlager für immer verändern. Das sei riskant, weil manche radioaktive Teilchen sich in einer andern chemischen Umgebung anders verhalten.

«Sollte das Experiment fehlschlagen, könnten die Container mit unbemannten Grabrobotern wieder ausgebaut werden.»

Unklar ist, wie diese dann vielleicht undichten, über vier Meter langen und dreissig Tonnen schweren Behälter ohne Stollenbahn wieder an die Oberfläche gebracht werden könnten. Oder soll dann die ganze Stollenbahn ein zweites Mal gebaut werden?

Klar ist eigentlich nur, dass die Nagra einen grossen Teil ihres Budgets für schönfärberische Animationen und Hochglanzprospekte ausgibt, statt die oben erwähnten Unklarheiten anzugehen.

Klar ist, dass der Bund sich zu einseitig nur auf Forschungsergebnisse der Nagra abstützt und den Entsorgungsnachweis der Nagra vorschnell akzeptiert hat, obwohl viele dieser sicherheitstechnisch relevanten Fragen noch nicht geklärt



sind. Hans Wanner, der Leiter der Abteilung Entsorgung am Eidgenössischen Nuklearinspektorat ENSI, ist der Meinung, dass die Fragen rund um den Entsorgungsnachweis lösbar seien. Man ist sich also nicht sicher!

Klar ist, dass leider auch die Zürcher Regierung nicht selber nachprüfen will, wie es um die Sicherheit eines Endlagers im Kanton bestellt ist: Eine entsprechende Motion im Kantonsrat wurde mit dem Hinweis auf die Arbeit der Nagra und die zu erwartenden hohen Kosten abgelehnt.

Ganz klar ist, dass viel sorgfältiger abgeklärt und peinlichst genau allen Fragen nachgegangen werden muss, bevor irgendwo ein Endlagerprojekt umgesetzt wird. So lange das nicht geschehen ist, muss auch bei uns der Grundsatz des deutschen Umweltministeriums gelten:

«Die sichere und umweltgerechte Entsorgung von bestrahlten Brennelementen aus dem Betrieb der Kernkraftwerke sowie von radioaktiven Abfällen aus der Kerntechnik, der Stilllegung von kerntechnischen Einrichtungen, Industrie, Medizin und Forschung ist die unabdingbare Voraussetzung für die Nutzung der radioaktiven Stoffe.»



Bohrplatz Benken 1999: Eines der vorgesehenen Endlager für radioaktive Abfälle

Deine Arbeit, meine Arbeit – keine Arbeit?

Unsere Arbeit bestimmt einen grossen Teil unseres Lebens. Sie gibt uns Geld. Sie gibt uns Struktur. Manchmal empfinden wir das enorm lästig. Aber ist die Arbeit weg, merken wir erst, wie verloren man sein kann ohne sie.

Von *Eveline Kunz, Adlikon*

Zehntausende von Menschen haben in den letzten Monaten meist unverschuldet ihre Stelle verloren. Nicht immer gelingt es auf Anhieb, eine neue Anstellung zu finden, und manche sind finanziell auf die Arbeitslosenkasse angewiesen. Die finanzielle Unterstützung der Arbeitslosenkasse kann den fehlenden Tagesablauf, das Fehlen einer Aufgabe nicht ersetzen. Aber immerhin können die Miete und das Essen weiterhin bezahlt werden.

Durch die Finanz- und Wirtschaftskrise sind viele Menschen aus dem Arbeitsmarkt verdrängt wor-

den. Die vielen Sparmassnahmen haben ihre Opfer gefordert – Bonis, werden leider wie eh und je weiterverteilt. Aber jetzt soll mit dem Abbau bei der Arbeitslosenversicherung Geld eingespart werden. Wieso ausgerechnet jetzt, wo sich der normale Arbeitsmarkt noch immer nicht ganz erholt hat, wo so viele Menschen auf das Auffangnetz angewiesen wären? Gerade jetzt, wo es auch für die Jungen immer schwieriger wird einen Einstieg ins Berufsleben zu finden?

Bankrott

Unsere Arbeitslosenkassen haben kein Geld mehr. Die Banken hatten leider auch kein Geld mehr. Es

gab eine ganz einfache Lösung – der Staat musste her! Ist ja die zwingendste Staatsaufgabe bankrotte Banken vor dem Ruin zu schützen, damit sie auch weiterhin hohe Bonis ausbezahlen können! Nicht dass noch die guten Manager davon laufen, die zwar für die Krise verantwortlich sind, auf die man auf keinen Fall verzichten will.

Gleiche Beiträge auf alle Löhne

Die Arbeitslosenkassen haben kein Geld mehr? Es gibt eine ganz einfache Lösung – und zwar ohne Millionen vom Staat, sondern ganz einfach: Gleiche Beiträge für alle. Alle bezahlen die 2,2 Prozent ALV-Beiträge auf ihren Verdienst und unsere Arbeitslosenversicherung ist saniert. So kann der Leistungsabbau verhindert werden, und wenn wir schon die Krise ausbaden müssen, dann wenigstens auch mit einem tragfähigen Auffangnetz.

Kantonale Abstimmungen

«Schienen für Zürich» und Prozessgesetze: 2x Ja!

Am 26. September 2010 stimmen wir über zwei kantonale Vorlagen ab. Zum einen geht es um die Volksinitiative «Schienen für Zürich», einen Ausbau der Bahnlinie Zürich–Winterthur. Zum anderen um eine Anpassung an neue Prozessgesetze des Bundes. Aus SP-Sicht verdienen beide Vorlagen unsere Zustimmung.

Von *Käthi Furrer, Dachsen*

Schienen für Zürich

Die Volksinitiative «Schienen für Zürich» wurde am 23. Oktober 2008 vom VCS mit über 8000 Unterschriften eingereicht. Die Initiative verlangt einen Rahmenkredit von 520 Millionen Franken für den Ausbau der Bahnstrecke zwischen Hürlistein (Effretikon) und Winterthur auf durchgehend vier Gleise. Der Ausbau soll zeitgleich mit der Durchmesserlinie Zürich fertig gestellt werden. Bei die-

ser Strecke handelt es sich um einen der grössten Engpässe im schweizerischen Schienenverkehr. Zudem weist die Strecke Zürich–Winterthur die grösste Verkehrszunahme im Kanton Zürich auf. Ein Ausbau der Leistungsfähigkeit ist daher angezeigt. Knackpunkt in der Diskussion um die Initiative ist die Frage, ob der vorgeschlagene Streckenausbau richtig ist oder ob nicht vielmehr auf den Brüttener Tunnel gesetzt werden müsste. Da der Bau dieses Tunnels jedoch unsicher ist und vom Bund aus der Planung genommen wur-

de, stellt der Streckenausbau die pragmatischere und schneller realisierbare Lösung dar. Die SP hat sich im Kantonsrat für ein Ja ausgesprochen. Die Kantonsratsmehrheit lehnt die Initiative ab, ebenfalls der Regierungsrat.

Prozessgesetze des Bundes

National- und Ständerat haben eine neue Strafprozessordnung, eine neue Zivilprozessordnung und eine neue Jugendstrafprozessordnung verabschiedet. Künftig sind in Zivil- und Strafsachen nur noch zwei kantonale Instanzen zulässig und in Zivilsachen ist für Streitigkeiten, die das Ober- und das Handelsgericht in erster Instanz entscheiden, ein kantonales Rechtsmittel ausgeschlossen. Dies steht im Widerspruch zur Kantonsverfassung, die zwei kantonale Instanzen vorschreibt. Da Bundesrecht jedoch kantonalem Recht vorgeht, ist eine Änderung nötig. Mit den neuen schweizerischen Prozessgesetzen verliert auch das Kassationsgericht zwingend seine Zuständigkeit, weshalb es aufzuheben ist. Eine weitere Verfassungsänderung betrifft Streitigkeiten aus Zusatzversicherungen zur Krankenversicherung – hier muss die Grundlage geschaffen werden, damit eine einzige Instanz bezeichnet werden kann. Dies soll verhindern, dass die Zuständigkeiten zur Beurteilung von Streitigkeiten aus Grund- und Zusatzversicherungen auseinander fallen. Die SP hat den Anpassungen im Kantonsrat zugestimmt. Es handelt sich um formaljuristisch notwendige Änderungen.

Parolen der SP

zur Abstimmungsvorlage vom 26. September 2010

Kantonale Vorlagen

Volksinitiative Schienen für Zürich:

«Rahmenkredit für den Ausbau der Bahnlinie Zürich–Winterthur»

JA

Verfassung des Kantons Zürich: Anpassung an die neue Prozessgesetzgebung

JA

Eidgenössische Vorlage

Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (AVIG)

NEIN



Sozialdemokratische Partei
der Schweiz



Foto: Margrit Wältli

In wenigen Wochen ist der Ausbau der A4 fertig.

Vor der Eröffnung der Miniautobahn

Happy end fürs Weinland oder «ausser Spesen ...»

Das Problem ist längst bekannt: Viele Weinländer Gemeinden leiden unter dem Transitverkehr.

*Von Markus Späth-Walter,
Kantonsrat, Gemeinderat Feuerthalen*

Durch Trüllikon etwa zwängen sich pro Tag durchschnittlich mehr als 5000 Fahrzeuge, über 10% davon ist Schwerverkehr. Im Klartext: Ab morgens sechs Uhr passiert alle 90 Sekunden ein Lastwagen den engen, unübersichtlichen Ortskern, der für schwere und breite Brummer alles andere als geeignet ist. Der Schwerverkehr macht den Schulkindern und der Ortsbevölkerung den äusserst knappen Strassenraum streitig; dass auch die bei Familien sehr beliebte nationale Veloroute 26 durch Trüllikon führt, macht die Sache noch schlimmer.

Der Kantonsrat hat sich bereits im Jahre 2004 mit der Problematik beschäftigt. Damals ging die Regierung in ihrer Antwort auf die Anfrage von Inge Stutz noch von einem durchschnittlichen Tagesverkehr von 3000 Fahrzeugen aus. Das Problem hat sich in den letzten Jahren also massiv verschärft. Die Ursachen sind umstritten. Eine wichtige Rolle spielen aber sicher die langen Wartezeiten am überlasteten Zollamt Thayngen und die zahlreichen grossen Transportunternehmen, die im Raum Gottmadingen domiziliert sind und

über den Grenzübergang Ramsen quer durchs Weinland auf direktestem Weg die A4 bei Andelfingen ansteuern. Der Ausbau des Zollamts Ramsen wird diese Route in den nächsten Jahren zusätzlich attraktivieren.

Miniautobahn – Grund für Optimismus?

In wenigen Wochen wird die durch den Bund zur Miniautobahn ausgebaute A4 mit einem grossen Fest eröffnet. Sie kostet die Steuerzahler gegen 200 Millionen Franken. Wird sie den geplagten Weinländer Dörfern auch die erhoffte (und immer wieder versprochene) Entlastung bringen? Wird sie – wie vorgesehen – den Transitverkehr kanalisieren und zur Beruhigung in den hauptsächlich betroffenen Gemeinden Trüllikon und Ossingen beitragen?

Leider haben die zuständige Volkswirtschafts-direktion und insbesondere das Amt für Verkehr bis vor kurzem ausschliesslich auf die automatische Verlagerungswirkung und die Attraktivität der neuen Autobahn gesetzt. Flankierende Massnahmen, welche die Regierung in eigener Kompetenz beschliessen könnte, sind bis zur Eröffnung keine vorgesehen. Erst ein dringliches Postulat, das im Januar überwiesen wurde, hat etwas Bewegung in die Sache gebracht. Die Regierung hat sich bereit erklärt, den Vorstoss entgegenzunehmen. An der Delegiertenversammlung der Regionalplanungsgruppe Weinland erläuterte Markus Traber,

der Chef des Verkehrsamtes, anfangs Juli das konkrete Vorgehen: Mit den Nachbarkantonen Schaffhausen und Thurgau und den eidgenössischen Zollbehörden müssten zunächst einmal die genauen Verkehrsströme und Daten an den Grenzübergängen erhoben werden; anschliessend sollen dann geeignete und «verhältnismässige» Massnahmen evaluiert werden. Das gibt immerhin Grund zu einem bescheidenen Optimismus. Selbst eine allfällige Sperrung der Ortsdurchfahrten für den Schwerverkehr wird nicht grundsätzlich ausgeschlossen, auch wenn zu Recht darauf hingewiesen wird, dass Transitverbote an einen Ort zu Mehrbelastungen an andern Orten führen könnten.

Dass all dies erst jetzt – kurz vor der Eröffnung der Miniautobahn – in Angriff genommen wird, ist aber ein Hohn. Trotz parlamentarischen Vorstössen und Interventionen der Gemeinden hat das Verkehrsamt während der ganzen langen Planungs- und Realisierungsphase des A4-Ausbaus offensichtlich nichts unternommen. Wer davon ausgeht, dass die angekündigten Abklärungen und Evaluationen Monate, ja Jahre dauern werden, ist kein Schwarzmalerei. Damit wird aber die fast einmalige Chance verpasst, ab Oktober den gesamten Transit-Schwerverkehr in einer konzentrierten und von langer Hand vorbereiteten Aktion auf die vierspurige A4 zu kanalisieren und so zu lenken, dass sich die riesigen Investitionen in diese Autobahn auch für die geplagten Dörfer positiv auswirken. Einmal mehr hat sich bestätigt: Das Weinland ist weit weit weg von Zürich ...

Es bleibt uns nichts anderes übrig, als in der Schwerverkehrsfrage hart am Ball zu bleiben, die Entwicklung genau zu beobachten und den Druck hoch zu halten. Insbesondere werden wir dafür kämpfen, dass der Grenzübergang Thayngen Haupteinfallsachse in die Schweiz und auf die A4 bleibt. In Bern weiss offenbar die Rechte nicht, was die Linke tut: Während das ASTRA die Miniautobahn als neue leistungsfähige Transitachse – vor allem auch für den Schwerverkehr – realisiert, investiert die Oberzolldirektion in den Ausbau des Zollamts Ramsen mit eigener Schwerverkehrsspur und droht damit die geplante Kanalisierung zu sabotieren – ein Schildbürgerstreich erster Güte, den wir notfalls halt auch durch effiziente Verkehrsregelungsmassnahmen zu Gunsten der Weinländer Gemeinden in unserem kantonalen Strassennetz verhindern müssen ...

Multifunktional

Ursprünglich wollten wir die «Grünen zehn Gebote» formulieren, aber uns Delegierten sind alle dreizehn Punkte unverzichtbar wichtig – darunter wollen wir nicht gehen!

(es) Laut Artikel 104 der Bundesverfassung sind die Aufgaben der Landwirtschaft die sichere Versorgung der Bevölkerung, der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen, die Pflege der Kulturlandschaft sowie die dezentrale Besiedlung des Landes. Die Schweizer Landwirtschaft ist multifunktional. Das soll aus grüner Sicht so bleiben. In der kleinräumigen Schweiz haben es ProduzentInnen, Handel und KonsumentInnen in der Hand, für eine diversifizierte, gut vernetzte Landwirtschaft zu sorgen, das heisst:

1. Agrarfläche erhalten

statt Ackerland überbauen

Aus grüner Sicht muss die Schweizer Landwirtschaft einen möglichst hohen Selbstversorgungsgrad mit Grundnahrungsmitteln gewährleisten. Die Landwirtschaftsfläche ist zu erhalten. Die Raumplanung soll bewirken, dass Wohn-, Gewerbe- und Industriegebiete verdichtet genutzt werden, um Transportdistanzen zu verkürzen und die produktiven Fruchtfolgeflächen zu erhalten.



2. Regionale Vermarktung

statt Globalisierung der Märkte

Die Grünen setzen sich dafür ein, dass regionale Märkte und Produkte gefördert werden. Landwirtschaft in der Nähe heisst frische und sichere Nahrungsmittel. Kontakte zwischen Konsumenten und Bauern schaffen Vertrauen. Qualitativ hoch stehende Erzeugnisse werden durch Direktvermarktung gefördert.

3. Gesunde Lebensmittel

statt Hormone und Pestizide

Gesunde Lebensmittel wachsen im Gleichgewicht mit der Natur. ...Die Grünen wollen gemäss der Vision «Bioland Schweiz» die gesamte landwirtschaftliche Produktion auf den Biolandbau umstellen. Bis 2015 bedeutet dies mindestens eine Verdoppelung der Fläche für den Biolandbau. Zusätzlich muss die gentechnikfreie Landwirtschaft gesetzlich verankert.

4. Artgerechte Tierhaltung

statt industrielle Tiermast

Im Landwirtschaftsgesetz der Schweiz gibt es Obergrenzen für die Tierbestände und bei den Direktzahlungen eine Bindung der Tierzahl an die landwirtschaftliche Fläche. Die Grünen wehren sich gegen die Aufhebung von Vorschriften, welche grosse Tierfabriken verhindern.



5. Artenvielfalt

statt Agrarwüste

Die Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten ist gefährdet, wenn Landwirtschaft zu intensiv betrieben wird. Die ökologischen Leistungen der Landwirte müssen weiter gefördert werden.

6. Sortenvielfalt

statt Sorteneinfalt

Als Folge der globalisierten Agrarmärkte und der Monopolstellung der Agrokonzerne nimmt die Vielfalt der landwirtschaftlichen Nutzsorten weltweit ab. Die ökonomischen Interessen des kommerziellen Anbaus dominieren die Saatwahl.

7. Ressourcen schonen

statt Energieverschleiss und Gewässerverschmutzung

Boden, Luft und Wasser sind die Rohstoffe zur Produktion von Lebensmitteln. Die Verschmutzung und Zerstörung dieser Ressourcen gefährdet



Fotos: zVg

unsere Lebensgrundlagen. Für die Grünen muss die Hauptaufgabe der Bauern sein, Lebensmittel möglichst umweltschonend zu produzieren. Die bestehenden Defizite, wie Ammoniakverluste, Bodenversauerung, Gewässerverschmutzung, Bodenverdichtung und -erosion, sind so rasch als möglich zu beheben, Schadstoffgrenzwerte sind rigoros einzuhalten.

8. Transparenz

statt Ignoranz

KonsumentInnenumfragen zeigen, dass die Sensibilität für die Herkunft und die Produktionsmethode bei Lebensmitteln sehr hoch ist. So verkaufen sich in der Schweiz Eier von Hühnern aus artgerechter Haltung deutlich besser als Batterieeier – trotz Preisaufschlag.

9. Faire Preise

statt Qualitäts-Dumping

Die Grünen setzen sich dafür ein, dass Bäuerinnen und Bauern, die gesunde Nahrungsmittel produzieren, fair für ihre Arbeit entlohnt und gefördert werden. Für die Grünen ist klar: Die Kosten für Umwelt und Gesellschaft müssen an die Lebensmittelpreise angerechnet werden.



10. Fairer Handel

statt Freihandel

Für ein ausgewogenes Verhältnis von Wirtschaftsinteresse, Erhalt der Lebensgrundlagen und menschenwürdigen Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft ist die UNO besser geeignet, als die WTO. Das Landwirtschaftsdossier soll daher aus der WTO in die FAO übergeführt werden.

11. Weniger Fleisch

statt Klimawandel und Hunger

Die Produktion von Fleisch verursacht durch Methanausstoss, Düngung und Brandrodungen 17 Prozent der weltweiten Treibhausgas-Emissionen. Des Weiteren benötigt die Produktion von Fleisch grosse Mengen an Wasser und Land. Vor allem in Ländern des globalen Südens führt dies zu Hunger und Wasserknappheit, da dort viel Futtermittel für die Viehmast angebaut wird. Diese Probleme können nicht alleine durch biologischen Futteranbau und artgerechte Tierhaltung gelöst werden.

12. Bildung, Weiterbildung und Forschung statt Abbau

Die Ökosystemforschung in der Kulturlandschaft muss intensiviert werden, dabei müssen die Akteure (Landwirte, Gesellschaft) einbezogen werden.

Die Grünen fordern mindestens die Hälfte der Forschungsgelder für eine interdisziplinäre und partizipatorische umfassende Agrarforschung für den Biolandbau.

13. Anerkennung von kulturellen und sozialen Leistungen

statt Zerstörung von Werten

Bauern und Bäuerinnen erbringen gesellschaftliche Leistungen in Bildung, Kultur und Sozialem, z. B. Erhaltung von einzigartigen Sorten, Rassen und Arbeitstechniken, Produkte und Produktionszweige, welche die Geschichte des Ortes oder der Region erhalten, begreifbare Arbeit und die erlebbare Notwendigkeit von Zusammenarbeit. Die

Agrarpolitik dagegen verlangt Grösse und Rentabilität, mit blinder Mechanisierung werden Werte und essentielle Kulturgüter zerstört.

Landwirtschaftsbetriebe, die das Verständnis von sozialem Zusammenhalt und das Bewusstsein der Herkunft von Lebensmitteln und die Geschichte von Produktionsweisen und landwirtschaftlichem Handwerk vermitteln, sollen gefördert werden.

Gekürzte Fassung – ausführlich auf www.gruene.ch

Wirtschaftspolitische Vision

Grundeinkommen

Die Diskussion um die Sicherung der existentiellen Grundbedürfnisse für alle ist seit einigen Jahren neu lanciert worden. Denn unser bisheriger Gesellschaftsvertrag wird durch das neoliberale Wirtschaftsmodell zunehmend in Frage gestellt. Ein radikal neuer Denkansatz für einen Ausweg aus der Krise ist das bedingungslose Grundeinkommen.

Von Alfred Weidmann

Bedingungslos heisst ein Grundeinkommen, das jeder Mensch erhält, unabhängig davon ob er oder sie reich ist oder arm, jung, alt, krank oder gesund, mit oder ohne Erwerb. Jeder erhält ohne Ansehen der persönlichen Verhältnisse ein Einkommen für sein Leben in Selbstbestimmung und kultureller Teilnahme auf bescheidenem, aber nicht notleidendem Niveau.

Bereits heute haben wir mit den Sozialversicherungen und der Sozialhilfe einen Anspruch auf das Lebensnotwendige, allerdings mit einem komplizierten, teuren Verwaltungsapparat. An die Stelle eines immer mehr ausgebauten Kontrollapparats träte die Freiheit und Selbstverantwortung jedes Menschen in seiner Würde.

Ein gesichertes Leben ohne Erwerbsarbeit ge-

niessen bei uns bereits sehr viele Pensionierte, die dies durchaus zu schätzen wissen. Aber auch Kinder und Jugendliche in Ausbildung sind in einer ähnlich privilegierten Situation. Wer sich mit dem Grundeinkommen bescheiden will und damit glücklich ist, soll dies tun dürfen. Er leistet einen erwünschten positiven Beitrag, indem sein ökologischer Fussabdruck klein bleiben wird.

Alle anderen werden wie bisher einer Erwerbsarbeit nachgehen, um weitergehende Bedürfnisse zu stillen. Wenn die Drohung des Existenzverlustes wegfällt, wird der Entscheid, eine Stelle anzunehmen vermehrt von den eigenen Wünschen bestimmt werden. Unbeliebte Arbeiten müssten möglicherweise weit höher entlohnt werden wie bisher.

Die Idee, dass zur Freiheit und der Möglichkeit, Chancen tatsächlich wahrnehmen zu können,

eine materielle Grundsicherung gehört, stammt von liberalen Vordenkern wie z. B. Milton Friedman. Er hatte zur Finanzierung eine negative Einkommenssteuer vorgeschlagen.

Steuersystem umstellen

Ein Grundeinkommen müsste in der Schweiz heute ca. 2000–2500 Franken betragen. Da stellt sich natürlich sofort die Frage der Finanzierung. Werner Götz und Daniel Häni, die heutigen Vordenker, schlagen vor, das Steuersystem grundsätzlich von Einkommenssteuern auf Konsumsteuern umzustellen. So etwas ist kaum rasch politisch umsetzbar, ist aber ein zukunftssträchtiger Ansatz. Wir diskutieren ja ständig über Steuergerechtigkeit, Steuerwettbewerb, Schwarzarbeit und über Vorschläge wie «Energie statt Arbeit besteuern». Eine hohe Mehrwertsteuer ist in Ländern mit der höchsten Lebenszufriedenheit wie Dänemark seit langem üblich. Da eine Konsumsteuer die sozial Schwachen stärker belastet, sind Möglichkeiten einer Progression oder eines Ausgleichs zu suchen. Gerade für dieses Problem ist das bedingungslose Grundeinkommen eine bestechende Lösung: Es wird faktisch zu einer Rückerstattung der Steuer für Leute mit geringem Konsum, während Luxuskonsum stark belastet wird.

Über die Fragen um das Existenz sichernde Grundeinkommen gibt es bereits eine riesige Literatur. Zahlreiche weitere Fragen sind damit verbunden, denn es geht um eine Neuformulierung unseres Gesellschaftsvertrags. Weitere Informationen und den Film «Grundeinkommen» finden Sie auf www.grundeinkommen.ch.

Parolen der Grünen

zur Abstimmungsvorlage vom 26. September 2010

Kantonale Vorlagen

Volksinitiative Schienen für Zürich:

«Rahmenkredit für den Ausbau der Bahnlinie Zürich–Winterthur»

?

Diese Initiative wird von den Grünen kontrovers diskutiert, die Parole wird von den Mitgliedern nach Drucklegung der Zeitung gefasst.

Verfassung des Kantons Zürich: Anpassung an die neue Prozessgesetzgebung

JA

Eidgenössische Vorlage

Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (AVIG)

NEIN

Die 4. Revision der Arbeitslosenversicherung bringt nur Verschlechterungen: Für die Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden höhere Beiträge und weniger Schutz. Für die Arbeitsuchenden weniger Taggelder, weniger Weiterbildung und längere Wartezeiten. Für die Kantone und Gemeinden Mehrausgaben bei der Sozialhilfe.



**Farbe bekennen
aktiv werden:
www.gruene-zh.ch**



Foto: Margrit Wälti

Hier tagt das Bezirksgericht Winterthur.

Anpassungen an die Gesetzgebung des Bundes

Neue Prozessordnungen

Mit dieser Vorlage wird die kantonale Behördenorganisation und das kantonale Prozessrecht in Zivil- und Strafsachen an die neuen Prozessgesetze des Bundes angepasst. Diese Vorlage ist völlig unbestritten. Die Parteileitung der EVP Kanton Zürich hat ihr einhellig zugestimmt.

Von EVP-Kantonsrat Walter Schoch, Bauma

Die Bundesprozessgesetze werden die kantonalen Prozessgesetze weitgehend ablösen, darum müssen die Kantone auf diesen Zeitpunkt hin die verbleibenden Aufgaben regeln.

Das Kernstück des Geschäftes bildet die Ablösung des Gerichtsverfassungsgesetzes sowie der Zürcherischen Prozessordnungen durch das Gesetz über die Gerichts- und Behördenorganisation im Zivil- und Strafprozess (GOG). Auch eine Änderung der Kantonsverfassung an

die neuen Prozessgesetze des Bundes ist notwendig.

Laienrichter/innen weiterhin möglich

Eine Minderheit verlangte für die Wählbarkeit von Bezirksrichtern ein juristisches Studium, was künftig die Tätigkeit von Laienrichtern verhindert hätte. Die gleichen Antragsteller wollten die Voraussetzungen schaffen, dass das Präsidium des Bezirksgerichtes nicht nur im Vollamt bekleidet werden kann.

Die EVP-Fraktion hat beide Anträge abgelehnt; wir sind dezidiert der Meinung, dass Laienrichter dank ihrer reichen Berufs- und Lebenserfahrung eine gute Arbeit leisten. Ferner haben wir uns bei den Minderheitsanträgen betreffend des Handelsgerichtes für die Stärkung der Fachrichter eingesetzt; diese sollen im fünfköpfigen Richter-gremium die Mehrheit besitzen.

Friedensrichteramt soll schlichten

Die Kommission beantragte entgegen der Vorlage des Regierungsrates, dass auf dem Lande weiterhin die Friedensrichter und Friedensrichterinnen für arbeitsrechtliche Streitigkeiten verantwortlich sein sollen und nur in Zürich und Winterthur Schlichtungsstellen eingerichtet werden. Betreffend der Gerichtsberichterstattung hat sich der Vorschlag der Kommission, wonach die Medien verpflichtet sind, einen vom Gericht formulierten Bericht zu veröffentlichen, durchgesetzt.

Die Änderung der Verfassung untersteht dem obligatorischen Referendum. Damit das Gesetz über die Anpassung der Behördenorganisation auf den 1. Januar 2011 in Kraft treten kann, muss die Abstimmung über die Anpassung der Verfassung durchgeführt werden, auch wenn sie unbestritten ist. Die EVP unterstützt diese Anpassungen.

Revision der Arbeitslosenversicherung

Der Leistungsabbau trifft junge Berufsleute

Weil mehrere Gewerkschaften das Referendum ergriffen haben, muss das Volk über die Revision der Arbeitslosenversicherung (ALV) abstimmen. Die Mehrheit der EVP beanstandet, dass der Bund sich aus seiner Verantwortung stiehlt und die ALV auf dem Buckel der jungen Berufsleute und der Kantone und Gemeinden saniert.

Von Margrit Wälti,
Präsidentin EVP Bezirk Andelfingen

Die Arbeitslosenversicherung beruht auf der Annahme, dass über einen Konjunkturzyklus hinweg im Schnitt jährlich rund 100 000 Personen arbeitslos sind, tatsächlich sind es durchschnittlich 130 000 Personen. Zudem hat man zu Beginn des letzten Aufschwungs die Einnahmen der Arbeitslosenversicherung gesenkt, indem für Einkommen über 315 000 Franken gar keine Beiträge mehr bezahlt werden mussten.

National- und Ständerat wollen mit der zur Ab-

stimmung vorgelegten Revision das strukturelle Defizit von 920 Millionen Franken und die Schulden von 7 Milliarden Franken innerhalb von 16 Jahren abbauen. Die beschlossenen Massnahmen werden aber leider vor allem auf Kosten der jungen Berufsleute und der Kantone und Gemeinden geschehen.

Die vorgesehenen Leistungskürzungen treffen auch genau jene Personen, die unverschuldet durch die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise ihre Arbeit verloren haben. Sie sollen weniger Taggeld erhalten und früher ausgesteuert werden. Damit werden sie in die Sozialhilfe abgeschoben

und verschwinden aus der nationalen Arbeitslosenstatistik. Kanton und Gemeinden sind dann für sie zuständig.

Die Zumutbarkeitskriterien sollen massiv verschärft, die Tagelder für Unter-25-Jährige gekürzt und die Wartezeiten erhöht werden. Alle Personen nach einem Schul- oder Studienabgang haben eine Wartezeit von 120 Tagen zu erfüllen. Wer einen schlecht bezahlten Zwischenverdienst annimmt, erhält danach ein tieferes Taggeld.

Trotz Leistungsabbau werden die Beiträge der Arbeitnehmenden um 0,2% auf neu 2,2% erhöht. Und Kantone mit hoher Arbeitslosigkeit dürfen

die Bezugsdauer für Taggelder nicht mehr erhöhen.

Das Problem wird falsch angepackt

Die Aufzählung zeigt drastisch, dass das Problem am falschen Ort angepackt wird. Die Leistungskürzungen werden die Ziele verfehlen. Die

vorgesehene Schuldentilgung in diesem Schnecken tempo wird 18 Jahre dauern. Diese Zeit entspricht rund drei Konjunkturzyklen! Konkret verzichtet das Parlament in dieser Vorlage auf eine vorübergehende allgemeine Beitragserhöhung zur Schuldentilgung (wie vom Bundesrat mit 0,1 % ursprünglich vorgesehen). Hingegen

soll ein Solidaritätsprozess auf den Löhnen zwischen 126'000 und 315'000 Franken zur Sanierung beitragen. Die EVP-Delegierten haben die Ablehnung der Vorlage beschlossen, weil die Massnahmen vor allem auf Kosten der jungen Berufsleute und der Gemeinden gehen werden.

Bahnausbau fördern

Den Bund in die Verantwortung nehmen

Die Volksinitiative «Schienen für Zürich» und den damit verbunden Rahmenkredit von 520 Mio. Franken soll abgelehnt werden. Der Bund hat sich für die Verbindung der Bahnlinie Zürich–Winterthur ausgesprochen und soll diese auch finanzieren. Die EVP sagt Nein zur Initiative, weil sich diese gegen die offizielle Verkehrspolitik stellt. Der Kanton soll in Verhandlungen mit dem Bund den Brüttener Tunnel als erstrangiges Anliegen aufnehmen.

Von Peter Reinhard, EVP-Kantonsrat, Kloten

Die Volksinitiative «Schienen für Zürich» verlangt einen Staatsbeitrag von 520 Mio. Franken für den Ausbau der Bahnlinie Effretikon – Winterthur auf durchgehend vier Gleise. Das Anliegen ist seit der Einreichung jedoch überholt. Die SBB und das Bundesamt für Verkehr haben die Grundlagen für das Konzept Bahn 2030 präsentiert. Darin wird die «Engpassbeseitigung Zürich–Winterthur» in allen Varianten unter die Massnahmen der ersten Priorität eingereiht. Damit anerkennt der Bund den Ausbau dieser ausserordentlich stark belasteten und für die ganze Ostschweiz wichtigen Bahnstrecke als nationale Aufgabe von hoher Dringlichkeit. Für den Kanton Zürich besteht darum kein Anlass, dem Bund diese Aufgabe finanziell abzunehmen. Bereits in früheren Vorlagen hat der Kanton Zürich eine Vorfinanzierung von Ergänzungsbauten übernommen, damit die Förderung des öffentlichen Verkehrs vorangetrieben werden kann. Angesichts der bevorstehenden kantonalen Aufgaben fehlen dem Kanton Zürich aber die Mittel um freiwillig weitere Aufgaben zu finanzieren, zumal der Bund nicht mehr von Vor-, sondern von Mitfinanzierung spricht. Qualitativ ein erheblicher Unterschied also.

Aufgabe des Bundes

Bereits finanziert der Kanton Zürich rund 650 Mio. Franken, um den öffentlichen Verkehr zwischen Oerlikon und Winterthur unter verschiedenen Titeln zu forcieren und damit auch die aktuellen Bedürfnisse des S-Bahn-Fern- und Güterverkehrs zu erfüllen. Ab 2018 sollen danach während des ganzen Tages auf dem kritischen Abschnitt pro Stunde und Richtung 16 Züge geführt werden, in den Hauptverkehrszeiten noch bis zu drei mehr. Das ist etwa alle 3–4 Minuten ein Zug und bedeutet im S-Bahn-Verkehr mindestens einen Viertelstundentakt. Ein weiterer Ausbau danach ist auf jeden Fall nötig, um den Ausbau zur Unterstützung der wirtschaftlichen Entwicklung der Ostschweiz, zur Verkürzung der Reisezeiten, für eine bessere Betriebsstabilität und eine geringere Störungsanfälligkeit zu realisieren. Das ist aber im Rahmen des Bahnkonzepts 2030 eine Aufgabe des Bundes in der Realisierung und der Finanzierung. Wenn der Kanton dieses selber bezahlt, würde das nie zurück bezahlt (keine Vor-, sondern nur noch Mitfinanzierung). Ein solches Präjudiz wäre für weitere Aufgaben ein falsches Signal. Entsprechend ist die Volksinitiative «Schienen für Zürich» abzulehnen. Wichtig ist, dass sich der Kanton Zürich in der verbleibenden



Foto: Margrit Wälti

Der Bahnausbau soll vom Bund, nicht vom Kanton finanziert werden.

Zeit beim Bund nun auch für den Brüttener-Tunnel als Variante stark macht und entsprechende Verhandlungen aufnimmt, um so einer optimalen Variante zum Durchbruch zu verhelfen. Ein Anliegen, welches auch vom Regierungsrat unterstützt wird. Die EVP sagt darum Nein zur Initiative.



www.evpzh.ch
www.evp-bezirk-andelfingen.ch

Parolen der EVP

zur Abstimmungsvorlage vom 26. September 2010

Kantonale Vorlagen

Volksinitiative Schienen für Zürich: «Rahmenkredit für den Ausbau der Bahnlinie Zürich–Winterthur»	NEIN
Verfassung des Kantons Zürich: Anpassung an die neue Prozessgesetzgebung	JA

Eidgenössische Vorlage

Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (AVIG)	NEIN
--	-------------

Sunnegarte AG

Wir gestalten und unterhalten Ihren Traum



Georg Stirnimann
052 301 29 39
www.sunnegarte.ch

Truttikon / Rheinau



Velo Glauser

8416 Flaach
veloglauser.ch

052 318 15 36

Neu im Sortiment:
Elektromofa

Chakra Fussmassage

Eine sanfte Energiemassage zur Aktivierung und Befreiung der Energiezentren und ihrer Lebenskraft. Mit dieser Heilmassage ist es möglich über die Füsse alle Chakren des Körpers höchst wirkungsvoll zu therapieren.

Körper, Seele und Geist können in allen Bereichen harmonisiert und gestärkt werden, der Mensch wird wieder optimal mit Lebensenergie und Lebensfreude versorgt.

Karin Frei 079 479 68 06 oder
www.innere-heilreisen.ch

Schön,
mit Ihnen zu
bauen.

LANDOLT

Hoch- + Tiefbau. Neu- + Umbau.
Renovieren + Sanieren. Gross + Klein.
Landolt + Co. AG. 8451 Kleinandelfingen
TEL +41 52 305 29 29. www.landolt-bau.ch



Was ist das Motiv als HiFi-Studio sich mit einem TV-Gerät zu befassen? Das müssen bildhafte Gründe sein. Stimmt! Die Art des Bildaufbaus mit ungewöhnlich natürlichen Farben ist meilenweit von der aktuellen grellen Marktpräsenz entfernt. Echte fotografische Bildeindrücke bringt MINERVA aus Austria zustande. Endlich natürliche Bilder: Vom Weinland & den Anderen.

MINERVA wird in Wien entwickelt und gebaut. Full HD, 100 Hertz Technik horizontal+vertikal, Kabel, Satellit und terrestrischen Empfang in allerfeinster Qualität. Und immer wieder diese realistischen Farben! Für die Aufzeichnung gibt es eine Festplatte. Für den Anschluss an Ihre Musikanlage gibt es einen hochwertigen Ausgang. Bedienerfreundliche Menüführung. 32, 37, 42 Zoll Bildschirmgrösse. Hi-Fi für die Augen, Farben für die Seele, Klang so wie so

TON · ART
HiFi-Studio Wartstr.7, 8400 Winterthur
052 212 44 43

STEGEMANN
dipl. Malermeister
8450 Andelfingen **MALER** **125**
JAHRE

FARBE GESTALTUNG BAUTENSCHUTZ

TEL. 052/317 18 38

Ihre Pizzeria im Weinland



Silvia Braun-Breiter
Landstrasse 35
Tel 052 317 25 25

Ruhetag : Sonntag und Montag
8450 Andelfingen www.weinlandpizza.ch

von 11.00 - 13.00 und 17.30 - 21.00 Uhr

Toyota Prius in der vollendeten III. Generation

Lassen Sie sich den Toyota Prius
unverbindlich erklären
und testen Sie ihn
bei uns in Marthalen.



Das Vollhybrid-Original seit 1997.
Um Längen voraus.



Garage Paul Corrodi AG
Ruedelfingerstrass 13
8460 Marthalen
Telefon 052 511 12 22
info@corrodiauto.ch
www.corrodiauto.ch



TOYOTA

DAIHATSU

mit der anderen Seite

gut vernetzt



Foto: Margrit Wähtli

Viele Bauernbetriebe verfügen über einen eigenen Hofladen.

Die Landwirtschaft unserer Region im Web

Zürcher Landwirtschaft im Wandel

Die Landwirtschaft befindet sich in weiten Teilen Europas in einem tief greifenden Umbruch. In seiner neusten Publikation zeigt das Statistische Amt, dass verschiedene Trends, die mit dem landwirtschaftlichen Strukturwandel einhergehen, auch für die Bauernbetriebe im Kanton Zürich gelten.

www.sk.zh.ch/internet/sk/de/mm/2010/032.html

Sativa Rheinau

Der Biolandbau benötigt eine komplette Versorgung mit biologischem Saatgut. Sativa Rheinau bietet ein breites Saatgutsortiment für Erwerbsanbauer und Private an. Dieses umfasst Saatgut von mehreren hundert verschiedenen Gemüsesorten, Kräutern, Blumen, aber auch Gründüngungen, Futtermais, Kleegras-mischungen und Getreide. Schwerpunkte der eigenen Züchtung sind: Auberginen, Karotten, Kohlrabi, Knollensellerie, Rosenkohl, Zucchini, Zuckermais und Zwiebeln. Bestellungen können online getätigt werden.

www.sativa-rheinau.ch

Geschenkidee WYLAND-HÜTZ

Spezielle Geschenkideen, natürliche Produkte frisch ab dem Bauernhof und edle Weine aus der Region. Das alles findet man beim WYLAND-HÜTZ. Mit den Produkten, die originell verpackt werden, kaufen Sie ein Stück «Wyland» und haben so immer ein spezielles Geschenk für jede Gelegenheit.

www.wyland-huetz.ch

Produkte direkt vom Hof

Adressen und Weblinks zu einer Vielzahl von Weinländer Bauernbetrieben, die ihre Produkte direkt ab Hof verkaufen, sind im «Weinlandnet» zusammengetragen.

www.weinlandnet.ch > Weinbau und Landwirtschaft

Weinländer Weine

Der Weinbauverein Weinland weist mit einem Veranstaltungskalender auf diverse regionale Anlässe mit Weindegustationen hin.

www.weinlandwein.ch

Grossanbieter regionaler Landwirtschaftsprodukte

Die Landi Weinland ist eine Genossenschaft mit Sitz in Marthalen, die nebst anderen Zielen besonders die Abnahme und die Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus dem Weinland verfolgt. Die Produkte werden der regionalen Bevölkerung in den bekannten Landi- und Volgfili- len angeboten.

www.landiweinland.ch

Auch die Migros und Coop bieten in den nahen Filialen Produkte aus unserer Region an. Ein Artikel über die Zusammenarbeit mit einem Weinländer Biobauern ist kürzlich in der Coopzeitung erschienen:

www.coopzeitung.ch/article41012/oekologisch+fair/Bio-Natuerlich-frisch-aus-der-Region

Gut vernetzt in der nächsten Ausgabe

Brauchtum, Kunst, Kultur

Liebe Leser/innen der *anderen Seite*

(*uf*) Führen Sie eine Galerie oder sind Sie Aktuarin des Trachtenvereins? Und möchten Sie die Weinländer Bevölkerung auf Ihre Homepage aufmerksam machen?

In der Rubrik «gut vernetzt» werden Internetadressen publiziert. Dabei lehnen wir uns meist ans jeweilige Thema der Ausgabe an und richten den Blick wenn möglich auf unseren Bezirk. Gerne können Sie die Redaktion mit Tipps für geeignete Internetadressen unterstützen. Schicken Sie uns einfach bis zum 30. September ein Mail, damit wir an dieser Stelle auf Ihre Homepage, die mit unserem oben genannten Thema im Zusammenhang stehen soll, aufmerksam machen können.

redaktion@andereseite.ch

Bioprodukte aus dem Weinland

Naturbelassene, regionale Früchte und Gemüse werden in der Lindemühle in Andelfingen nahe dem Bahnhof angeboten.

www.lindenmühle.ch

Obstsortengarten Feldi an der Thur

Der biologisch bewirtschaftete Obstsortengarten Feldi umfasst 92 im Herbst 2006 gepflanzte alte, seltene Obstsorten: Äpfel, Birnen, Zwetschgen und Kirschen.

www.prospeciarara.ch > Schaunetz > Obstgärten > 12

Überregionale Internet-Tipps zum Thema Landwirtschaft

Ein Buch über die Vision einer Landwirtschaft, die nicht nur Nahrungsmittel produziert, sondern in Natur und Landschaft wichtige Leistungen für die Gesellschaft erbringt und dafür fair entschädigt wird:

www.visionlandwirtschaft.ch

Sehr viel Wissenswertes über die Schweizer Bauern für Private und Tipps für den Schulunterricht gibt es auf dieser Homepage, wo auch nach regional angebotenen Landwirtschaftsprodukten gesucht werden kann:

www.landwirtschaft.ch

Wer sich über Zusammenhänge im Bio- und Ökopflanzenbau informieren möchte, findet hier viel Hintergrundwissen:

www.oekolandbau.de

Sonderaktion

Kassenobligationen
6 Jahre 2,25%

Mehr Möglichkeiten.



ERSPARNISKASSE
SCHAFFHAUSEN

Die Bank. Seit 1817.

Telefon 052 304 33 33
www.ersparniskasse-weinland.ch

Agenda

Allgemein

Do 2. September, 14.00–19.00 Uhr

HEKS-Herbsttreffen

für kirchlich Engagierte im Saal der Kirchgemeinde Unterstrass, Zürich

www.heks.ch > News & Services > Veranstaltungen

Mo im September und Oktober

Gastkochen im Oberhof für gute Zwecke

Persönlichkeiten aus Schaffhausen verwöhnen als Gastköche die Gäste, 20 % aus dem Erlös fliesst einem gemeinnützigen Zweck zu.

www.oberhof-schaffhausen.ch > Gastkochen

ab Di 19. Oktober, 14.30–16.00 Uhr

Kurs «Sicher Gehen»

Gleichgewichtstraining und Tipps schützen gegen Stürze. Kurs in Winterthur an acht Dienstagmorgens für Seniorinnen und Senioren.

www.zh.pro-senectute.ch > Unser Angebot > Bewegung und Sport, T 058 451 51 32

Mi 22. September, 14.30 Uhr

Vorlesungen für Pensionierte

Beginn der wöchentlichen Vorlesungen für Seniorinnen, Senioren und Frühpensionierte an der Zürcher Hochschule Winterthur, St. Georgenplatz 2. Das Angebot umfasst 13 Vorlesungen über hochinteressante Themenbereiche.

www.univw.ch > UVW > Programm > Vorlesungen Herbst

So 3. Oktober, 15.00 Uhr

Mehr als Wein! (Nebenprodukte der Rebe)

Öffentliche Führung im Museum Stammthal, Gemeindehaus Unterstammheim

Sa 16. Oktober

Welternährungstag

Terre-des-hommes erhält von einer Anzahl Restaurants Spenden:

www.tdh.ch/de/actions/world_food_day

Natur und Umwelt

So 19. September, 9.30–16.00 Uhr

Alte Sorten neu entdeckt

Im Lerngarten Chörblichrut in Berg am Irchel können Samen und Setzlinge für das nächste Jahr, aber auch reife Früchte geerntet werden. Diesen und weitere umweltbildende Anlässe sind zu finden unter

www.neulandweinland.ch > Jahresprogramm

So 19. September, 13.30 Uhr

Hochwasserschutz und Auenlandschaft Thurmündung

Der Rheinaubund lädt zu einer Tour durch das grösste Auengebiet der Schweiz ein. Treffpunkt mit gutem Schuhwerk bei der Alten Fabrik, Flaach

www.rheinaubund.ch > Detaillierter Exkursionsführer

Sa 25. September

Dem Winzer über die Schulter geschaut

Wir arbeiten im schönen Kräuter-Weinberg von Guido Lenz in Uesslingen und kommen in den Genuss, feine Weine zu degustieren.

www.wwfost.ch/naturlive

Sa 23. Oktober, 14.00 bis ca. 16.00 Uhr

Arbeitseinsatz Gugelment – Schilfschneiden

Treffpunkt bei jeder Witterung: 14.00 Uhr beim Pumpenhaus an der Thur zwischen Thurbrücke und Turmhuhnenfabrik

Mitnehmen: gutes Schuhwerk, Handschuhe, alte Kleider.

www.andelfinger-naturschutzverein.ch > Jahresprog. 2010

ab Sa 6. November

BiberwacherInnenkurs

3 Kurstage im Raum Tössegg/Flaach für Fr. 300.–, Anmeldung bis zum 13. September

www.wwf-zh.ch > Agenda

Kultur

Do 9. September, 19.00–21.00 Uhr

Kim Carson & Band

Die beliebte Country Sängerin live on stage im Psychiatriezentrum Rheinau, Cafeteria. Weitere Anlässe: 23. September (Dirty Bastards), 7. Okt. (Duo Etienne), 21. Okt. (Vladimir Vinogradov)

www.pzr.ch.ch

So 12. September, 17.00 Uhr

Chorkonzert Vesperae solennes de Confessore (W. A. Mozart)

Die Thomaskantorei Zürich wird vom Ensemble La Paritta begleitet. Dieses und weitere Konzerte in der Klosterkirche Rheinau:

www.rheinauerkonzerte.ch > Programm

Sa 18. September

One&Only

Jan Siegwart singt und beatboxt sich im Herminenkeller in Ossingen ganz alleine durch irrwitzige Songs – nur mit Hilfe seines Mundwerks.

www.herminenkeller.ch > Kultur im Dorf

Fr 24. September, 20.00 Uhr

Themenabend Queen

Urs Widmer erzählt über eine der besten Rockband aller Zeiten, zeigt die besten Musikvideos und spielt ihre grössten Hits ab. Eintritt Fr. 10.–

www.lesegesellschaft-stammheim.ch > Veranstaltungen

Sa 25. September, 20.00 Uhr

Bow Triplets

Musik aus Irland im Löwensaal, Andelfingen

www.konzertverein.ch > Programm

Fr 1. Oktober, 19.30 Uhr

Das Mönchsopfer

Premierenlesung der Autorin des neuen Kriminalromans am Ort der Handlung: in der Klosterkirche Rheinau

www.rheinau.ch > Aktuelles > Anlässe

Fr 23. Oktober bis Mo 25. Oktober

2. Internationales Märchenfestival

im Pfrundhauskeller, Altersheim am Kirchhofplatz, Schaffhausen

www.sanzibar-maerchen.ch > Aktuell

So 24. Oktober, 17.15 Uhr

La Folia barock

Ein musikalischer Ausflug in ein vergangenes Zeitalter in der Kirche Andelfingen

www.konzertverein.ch > Programm

FINTAN REUTEMANN

ELEKTRO-PLANUNG

Poststrasse 17
8462 Rheinau

GmbH

Tel.: 052 319 11 44
Fax: 052 319 31 34
e.mail: fr.elplan.@bluewin.ch

Projektierung von:

- Elektro-Installationen
- Solaranlagen
- EW NS-/MS-Anlagen
- EDV-Netzwerken